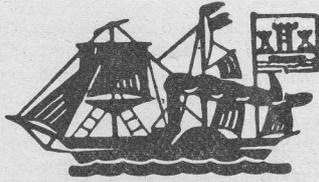


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

126. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. August 1974

Nummer 8



Wenn die Kastanien blühen . . .

Wahre Prachtstücke von Kastanien wölbten sich in Dwielen über dem Hof des Bürgermeisters Johann Plutta, der 32 Jahre hindurch die Geschicke seiner Gemeinde leitete. Wir sehen ihn rechts auf der Bank mit seiner Enkelin Erika. Im Hintergrund sitzt unser Mitarbeiter W. Dudjahn, der in dieser Ausgabe über seinen Heimort berichtet, mit seiner Frau, einer geborenen Plutta. Beide waren bis zur Flucht Besitzer dieses schönen Hofes. Immer wenn hier im Westen die Kastanien blühen, erinnern sie sich der riesigen Bäume über ihrem Hof . . .

Zweck und Ziel der GOG und der NDO

Bei Gesprächen mit Heimatvertriebenen fällt es immer wieder auf, daß die GOG (Gemeinschaft Ost- u. Sudetendeutscher Grundeigentümer) und die NDO (Notverwaltung des Deutschen Ostens) weithin unbekannt sind. Das MD hatte 1970 in Nr. 18 den Aufruf der GOG wohl als einzige Vertriebenenzeitung gebracht und auch die Berichte über die jährlichen Versammlungen in der Bonner Beethovenhalle. Seit 1970 erklärt die Bundesregierung, sie spreche und handle bei den Ostverträgen nur für die Bundesrepublik Deutschland. Dies steht im Widerspruch zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 73 zum „Grundvertrag“. Dort heißt es unter anderem: „Die BRD ist nicht „Rechtsnachfolger“ des Deutschen Reiches, sondern als Staat identisch mit dem Staat „Deutsches Reich“, in bezug auf seine räumliche Ausdehnung allerdings „teilidentisch“, ferner, „die Bundesregierung verliert durch den Grundvertrag nicht den Rechtstitel, überall im internationalen Verkehr, auch gegenüber der „DDR“, nach wie vor die staatliche Einheit des deutschen Volkes durch freie Selbstbestimmung fordern zu können und in ihrer Politik dieses Ziel mit friedlichen Mitteln und in Übereinstimmung mit den allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechts anzustreben, und die BRD ist rechtlich allein berechtigt, über Aufnahme anderer Teile Deutschlands zu entscheiden.“ Bemerkenswert dazu ist die Feststellung von Gerstenmaier vor Jahren, es wäre 1949 möglich gewesen, bei der Gründung der Bundesrepublik den Namen Deutsches Reich zu wählen.

Durch die Haltung der Bundesregierung wurden die Ostgebiete, die auch heute noch völkerrechtlich besetzte deutsche Gebiete sind, vogelfrei ohne jede Vertretung. Der Besitz der Heimatvertriebenen in diesen Gebieten bleibt aber ihr Eigentum und kann ihnen durch kein Recht genommen werden. Daher entschloß sich der Rechtsanwalt Dr. Hoffmann aus Liegnitz, eine eigene Vertretung für diese Gebiete zu schaffen. Maßgebend ist dabei das Völkerrecht: die Haager Landkriegsordnung, das Haager Abkommen, die Atlantic Charta, der Britisch-sowjetische Beistandspakt von 1942 („die Sowjetunion wird keine Landerwerbungen durchführen“), Satzungen und Beschlüsse der UNO, das Genfer Rot-Kreuz-Abkommen, die Wiener Konvention über das Vertragsrecht und das Grundgesetz. Die wichtigsten Punkte besagen: Der Sieger muß das besetzte Gebiet nach Beendigung der Kampfhandlungen räumen, Landerwerbungen und Grenzveränderungen ohne Zustimmung der Bevölkerung sind verboten, die Vertreibung der Bevölkerung ist ein **unverjährbares Verbrechen** gegen die Menschlichkeit, **Verträge**, die gegen das Völkerrecht verstoßen, sind **ungültig**. So wurde am 27. 9. 1970 in der Bonner Beethovenhalle von etwa 2000 Vertriebenen, darunter 32 Memelländern, die GOG ins Leben gerufen, und diese wählte 30 Vertreter für die Länder: Memelland, Ostpreußen, Westpreußen-Danzig, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien, Oberschlesien, Sudeten-

land, Südböhmen und Südmähren, die die Notverwaltung des Deutschen Ostens (NDO) bildeten. Diese Vertreter wollten an den Verhandlungen im Bundestag über die Ostverträge teilnehmen, wurden aber daran durch Polizeigewalt gehindert. Unter Mithilfe des Völkerrechtlers Prof. Münch, der kein Vertriebener ist, ist eine Reihe von Verfassungsklagen gegen die Ostverträge erhoben worden, aber noch nicht entschieden. Die Hauptarbeit besteht jetzt darin, die Anmeldungen der Vertriebenen über ihren Besitz in der Heimat zu sammeln. Diese Milliardenbeträge sind das Fundament für unseren Rechtsanspruch und können verhindern, daß wir trotz des Raubes unseres Eigentums jetzt noch Milliardenforderungen der Ostblockstaaten erfüllen sollen. Der Wert des Besitzes in der Heimat ist nach den Wertmaßstäben in der BDR anzugeben. Es ist sehr aufschlußreich, daß der ehemalige Gauleiter Koch in Polen unter anderem deshalb verurteilt wurde, weil er in Polen während der Besetzung im Krieg deutsches Recht eingeführt hatte. Polen hat damit das bestehende Völkerrecht anerkannt, obwohl es anschließend gegen dasselbe Recht verstoßen hat. Die Behauptung der Bundesregierung, es würde auf nichts verzichtet, was nicht schon längst verloren sei, wird durch die eifrigen Bemühungen der SU um die Unterschrift der BRD unter die Ostverträge widerlegt, denn die SU kennt das Völkerrecht und will auf diese Weise ihren Landraub von der BRD gesetzlich verankern lassen. Bereits vor 25 Jahren haben die CDU und die CSU laut Zeitungsmeldungen vom Mai 1948 die Absicht gehabt, eine Exilregierung der besetzten deutschen Ostgebiete, bzw. eine symbolische Vertretung der Mittel- und Ostdeutschen in den Länderparlamenten einzusetzen und ein föderativ aufgebautes Deutschland zu schaffen, in dem die alten ostdeutschen Provinzen Länder bilden sollten. Auf die Verwirklichung dieser Pläne haben die Vertriebenen 25 Jahre vergeblich gewartet. Leider ist es bisher nicht möglich gewesen, BdV und Landsmannschaften für die Zusammenarbeit mit GOG und NDO zu gewinnen. Im Ostpreußenblatt vom 16. 1. 71 hat der damalige Sprecher der LO, Rehs, erklärt, die LO lehne im Gegensatz zum BdV die GOG nicht grundsätzlich ab, da die Ziele von GOG und LO konform seien, sie sei jedoch mit den Methoden zur Erreichung der Ziele nicht einverstanden. Diese Einstellung ist unverständlich, da GOG und NDO nur auf der Grundlage des Völkerrechts arbeiten. Bedenklich ist es, wenn Dr. Hoffmann auf der Versammlung der GOG am 15. 4. 73 bekannt geben mußte, daß das Ostpreußenblatt bereit war, eine Anzeige der GOG über diese Versammlung bekannt zu geben, aber von der Bundesleitung der LO daran gehindert wurde. Die Pommersche Zeitung hatte damals einen Artikel gebracht.

Die Anschriften der Vertreter des Memellandes lauten: Martin Füllhase, 5142 Hückelhoven-Baal, Lothlandstr. 2 und Georg Banszerus, 347 Höxter, Grubestr. 9. Die Anschrift der GOG, wohin die An-

meldungen des Besitzes in der Heimat zu richten sind, lautet: 638 Bad Homburg, Heuchelheimer Str. 108. Nähere Auskunft kann auch der Unterzeichnete geben. Daß die Ostverträge sich in ihren Auswirkungen nicht zum Nutzen Deutschlands entwickelt haben, ist immer mehr deutlich geworden. Die GOG und die NDO vertritt zur Zeit am stärksten das Recht Deutschlands auf Grund des Völkerrechts. Die Heimatvertriebenen würden daher gut tun, ihre Bestrebungen tatkräftig zu unterstützen. Das Recht fällt niemandem in den Schoß, auch wenn es noch so klar ist, man muß dafür kämpfen.

Walter Blode

3502 Vellmar, Jenaer Str. 13

Proteste vor Sowjetbotschaft in Bonn

Für die freie Ausreise von Deutschen aus der Sowjetunion demonstrierten kürzlich etwa 30 Mitglieder des Vereins zur Verteidigung der Rechte der Deutschen in der UdSSR vor der sowjetischen Botschaft in Rolandseck. Die Demonstranten forderten, daß den Deutschen, die in der Sowjetunion leben und zu ihren Verwandten in die Bundesrepublik Deutschland ziehen wollen, endlich die Genehmigung dazu erteilt wird. Außerdem forderten sie die Freilassung aller Deutscher in der Sowjetunion, die wegen eines Protestes gegen die Ausreiseverweigerung festgenommen wurden. Sie übergaben der Botschaft in Rolandseck ein Protestschreiben. Durch einen Mitarbeiter der Botschaft wurde ihnen, wie ein Sprecher der Botschaft bekanntgab, die „objektive Situation“ erläutert und darauf hingewiesen, daß Fragen der Ausreise aus der UdSSR nach den „inneren Gesetzen des Landes“ entschieden werden.

Delmenhorst

kümmert sich um seine Spätaussiedler

Der Oberbürgermeister von Delmenhorst, Ernst Eckert, und weitere Vertreter der Stadt besuchten zwei kinderreiche Spätaussiedlerfamilien, um sich über deren Sorgen und Nöte zu informieren. Neben einem Ukrainedeutschen wurde die memelländische Familie **Kaitinnis** besucht, die am 30. Januar aus dem Memelland in Delmenhorst eingetroffen war. Der OB überreichte auch hier einen Geschenkkorb. Hoffentlich wird die Stadt nun auch die Frage der Entschädigung bald großzügig regeln.

„Charta für Europa“ gefordert

In einem Rundschreiben an alle Gliederungen des Bundes der Vertriebenen hat Vizepräsident Rudolf Wollner die Auffassung des Bundesvorstandes mitgeteilt, daß beim diesjährigen „Tag der Heimat“ unter Bezugnahme auf das Motto „Heimat – Deutschland – Europa! Ende oder Wende? die Charta der deutschen Heimatvertriebenen herausgestellt werden soll. Bei den Feiern zum „25. Geburtstag unserer Verfassung“, so stellt Wollner fest, blieb meist unerwähnt, was die deutschen Heimatvertriebenen nicht nur wirtschaftlich, sondern gerade auch politisch zu dieser Entwicklung beigetragen hätten. Nur 15 Monate nach Verkündung des Grundgesetzes hätten sie sich in Stuttgart-Bad Cannstatt in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ zu ihrer Mitverantwortung an der Gestaltung der Zukunft Deutschlands bekannt. Sie seien die erste große Bevölkerungsgruppe gewesen, die den Grundsatz des

Gab es noch ein zweites Memel an der Ostsee

Das MD brachte auf S. 117 die „Entdeckung“ von Joh.-Willy Matzpreiks, daß es im Baltikum zwei Flüsse mit dem Namen Memel gebe: erstens den uns allen bekannten Memelstrom, dessen Wasser durch das Kurische Haff fließt und bei der Stadt Memel die Ostsee erreicht, zweitens aber — und das ist weiterhin unbekannt — einen Quellfluß der Kurländischen Aa mit dem Namen Memel. Da das Wort Memel offenbar kurischen Ursprungs ist, dürfte dieser Name noch heute in Lettland gebräuchlich sein.

Unser Mitarbeiter Walter Hilpert machte uns darauf aufmerksam, daß die kleine Memel in Kurland auf den ihm zugänglichen Karten Memel oder Kurischer Memel-Fluß heißt. Auf der Generalkarte der Russischen Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland (Reval 1914, 7. Auflage) findet man an der Kurischen Memel die Güter bzw. Ortschaften: Groß-Memelhof bei Bauske, Groß-Memelhof bei Friedrichstadt, Alt-Memelhof bei Friedrichstadt, Memelhof bei Bauske, Memelhof bei K.-Rahden, Neu-Memelhof bei Neu-Rahden und Hahn's Memelhof.

Die Überraschung aber ist, daß auf der venezianischen Seekarte des Olans Magnus von 1539 (Carte marina) neben unserer Stadt Memel am Kurischen Haff ein weiterer Ort Memele an der Rigaer Bucht östlich von Riga eingezeichnet ist. Zwischen Riga und dem Livländischen Memele ist ein eindrucksvoller Leuchtturm mit einem offenen Feuer zu erkennen.

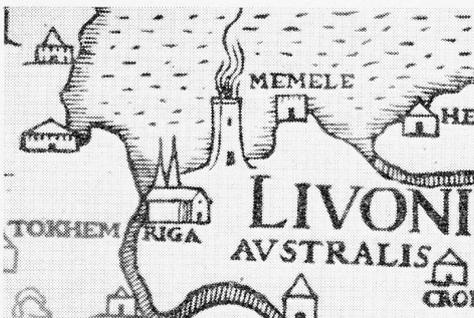
Auf späteren Karten suchen wir dieses livländische Memele leider vergeblich. Handelte es sich nur um eine Küstenbefestigung, die aufgegeben wurde? Memele muß in der Nähe der Mündung der Livländischen Aa gelegen haben. Aber nicht die Livländische, sondern die Kurische Aa heißt im Oberlauf Kurische Memel. Eine Reihe von Fragen erwächst aus diesem Tatbestand: Was bedeutet Memel,

„Charta für Europa“ gefordert

Verzichtet auf Gewaltanwendung im Zusammenleben der Völker beschworen habe, obwohl gerade sie am meisten von den Leiden des Krieges und der Vertreibung betroffen worden seien. Dieses „moralische Prinzip“, so betont Wollner, beinhalte freilich nicht den Verzicht auf das Selbstbestimmungsrecht, das Recht auf Freizügigkeit und auf die angestammte Heimat.

Durch die „Charta“ sollte zugleich der Weg zu einer politischen Vereinigung Europas freigeräumt werden, in dem alle Volksgruppen gleichberechtigt miteinander leben und arbeiten könnten. So waren die Vertriebenen die ersten, die sich verpflichteten, „jedes Beginnen mit allen Kräften zu unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist“. Europa, so stellt Wollner fest, sei trotzdem ein Torso geblieben. Eine „Charta für Europa“ sei deshalb das Gebot der Stunde, Grundlage dafür könne das Bekenntnis des Jahres 1950 sein. Er ruft alle Gliederungen des Bundes der Vertriebenen auf, im kommenden Jahr mit allen Kräften für dieses Ziel zu arbeiten. Der „Tag der Heimat“ biete eine einmalige Gelegenheit, diesen Gedanken besonders deutlich zu machen.

Memele? Es müßte sich nun aus dem Kurischen evtl. deuten lassen. Wie kommt es, daß am kurischen Haff Fluß und Stadt Memel beisammenliegen, während in Kur- bzw. Livland Fluß und Ort fast 100 km auseinanderliegen? Hat sich Olans Magnus geirrt? Gehört Memela an die Mündung der Kurischen Aa?



Die Behauptung Sembritzkis, die Deutschen hätten die baltischen Formen Nemonas (lett.) und Njamunas (lit.) lautlich in Lemolas und Memelas umgewandelt, klang schon niemals sehr glaubwürdig. Das Vorkommen der Form Memel in Kur- und Livland dürfte nun beweisen, daß Memel keine Verformung eines baltischen Namens durch Deutsche ist, sondern ein originaler kurischer Stamm, der vor den Deutschen bereits vorhanden war.

Kurznachrichten aus der Heimat

Unterricht in russischer Sprache

Die Tiesa veröffentlicht für den Beginn des neuen Ausbildungsjahres ein Verzeichnis der verschiedenen Bildungsanstalten in Litauen. In Memel bestehen eine Höhere Musikschule, eine pädagogische Lehranstalt, eine Schule für Hebammen und Krankenschwestern, ein Politechnikum und eine Seefahrtschule. Bei Letzterer ist bemerkt, daß für Spezialfächer die Überweisung nach Leningrad und Reval erfolgt. Beim Politechnikum wird darauf hingewiesen, daß in verschiedenen Gruppen der Unterricht in russischer Sprache erteilt wird. al.

Erfurter in Memel

Die „Tiesa“ berichtet von dem Besuch einer Parteidelegation des Bezirks Erfurt in Memel. Die Gäste besichtigten die Hafenstadt und führten Gespräche mit Vertretern der Öffentlichkeit. Sie besuchten auch die Nehrung. Sodann begaben sie sich nach Polangen. al.

Schlechtes Erntewetter

Wie die „Tiesa“ berichtet, herrscht auch in unserer Heimat für die Heuernte ungünstiges Wetter. Die in der Landwirtschaft Beschäftigten müssen die größten Anstrengungen machen. So wird auf der Sowchase Deutsch-Crottingen bei der Herstellung von Grasmehl in drei Schichten gearbeitet. Auch auf der Sowchase Dumpen werden die Grasmehlaggregate in diesem Jahr voll eingesetzt. Die einzelnen Schichten wetteifern untereinander und werden moralisch und materiell angefeuert. Ebenso fleißig ist man im Kreise Heydekrug bei der Herstellung von Grasmehl. al.

Dritte Brücke über die Dange

Aus Anlaß der Wahlen zum Obersten Sowjet wird in der „Tiesa“ ein Überblick des Vorsitzenden des Exekutivkomitees in Memel über die seit den letzten Wahlen vor vier Jahren erzielten Erfolge veröffentlicht. Wo damals noch entfernter Stadtrand war, stehe jetzt die große Schiffsreparaturwerft. Einer der ältesten Betriebe der Stadt, die Zellulosefabrik, sei um eine moderne Kartonageabteilung erweitert worden. Bald werde die Brauerei „Svyturys“, deren Umgestaltung in diesem Jahr beendet wird, ihr hundertjähriges Bestehen feiern können. Die Trockenstofffabrik „Sirius“ werde erweitert und mit besseren Anlagen ausgestattet. Die litauische Fischereiflotte erhalte immer stärkere und modernere Fahrzeuge.

Wer Memel einige Jahre nicht besucht habe, werde vom Wachsen der Stadt überrascht sein. Gegenüber der Vorkriegszeit sei die Einwohnerzahl um das Dreifache gewachsen. Die Stadt habe sich besonders nach Süden ausgedehnt. In jedem Jahr könnten 2000 Memeler Familien Wohnungen beziehen. Viel sei auf die Verstärkung des Wassernetzes und der Kanalisation angewandt worden. In diesem Jahr werde die dritte Brücke über die Dange fertiggestellt. Beim FleisCHKombinat werde eine große Geflügelverarbeitungsabteilung gebaut. Es entstehe ein städtisches Krankenhaus mit 600 Betten, sowie ein Wohnheim für die Seeleute zwischen den einzelnen Fahrten. Mit dem Bau einer riesigen Sporthalle für Leichtathletik wurde begonnen.

Memel werde auch zu einem Kulturzentrum. Ein pädagogisches Institut für Musik werde gegründet. Seit einem Jahr kann die Gemäldegalerie besucht werden. Im Süderspitzefort entstehe das Meeresmuseum. al.

Litauischer Segelverband gegründet

Die Memeler Sportsegler eröffneten Anfang Mai die Saison mit einem Rundkurs über 30 Seemeilen. Die Segeljacht „Banga“ (Welle) durfte mit einer politisch zuverlässigen Besatzung aus Kowno sogar zu einem Torn nach Gotland auslaufen. Da die Zahl der Sportsegler im ganzen Lande wächst, wurde ein Segelverband gegründet.

Nur Gurken wurden angeboten

Jahrelang wurde über die schlechte Versorgung der Memeler Bevölkerung mit Frischgemüse geklagt. Die Zeiten, in denen die Gemüsebauern aus Pokalna und Minge Memel mit einer Fülle besten Gemüses überschwemmten, gehören der vielgeschmähten deutschen Vergangenheit an. Heute kommt das Gemüse für Memel vom Gute Tauerlauken, wo nach und nach ein größerer Komplex von Gewächshäusern entstand. Leider wächst die Bevölkerung der Stadt schneller als das Gemüse. So ist nach den letzten Erweiterungen der Glashäuser im vorigen Jahr nur das Angebot an Treibhausgurken ausreichend gewesen. Salat und Radieschen blieben weiterhin Mangelware.

So hört man nun, daß in Tauerlauken der Anbauplan überprüft werden müsse. Auch liege noch vieles dort im Argen. Es klappe nicht mit der Anlieferung der Düngemittel. Die Berieselung in den Warmhäusern funktioniere nicht richtig, und wie es draußen zwischen den neuen Gewächshäusern aussieht, spottet jeder Beschreibung. al.

Memellandtreffen noch in diesem Jahr

Ein Pole suchte seinen ehemaligen Dienstherrn aus dem Memelland

Liebe Memelländer!

Die Urlaubs- und Ferienzeit ist in fast allen Bundesländern zuende gegangen. Der Sommer zeigte sich in diesem Jahr nicht von seiner besten Seite. Vor allem im Norden war es bis in den August hinein regnerisch und kühl. Ich hoffe jedoch, daß Sie trotz der ungünstigen Witterung eine gute Erholungs- und Urlaubszeit hatten und an den einzelnen Ferienorten neue, anregende und bleibende Eindrücke in sich aufnehmen konnten, die Ihnen noch recht lange in guter Erinnerung bleiben.

Viele unserer ostpreussischen Landsleute nahmen auch in diesem Jahr die Gelegenheit wahr, in den polnisch verwalteten südlichen Teil Ostpreußens zu fahren, um ihre Heimat zu besuchen. Uns Memelländern ist diese Möglichkeit nicht gegeben. Nur sehr selten hören wir von Memelländern, die das Glück hatten, die Stätten ihrer Jugend wiederzusehen. An dieser Tatsache wird sich auch in absehbarer Zeit nichts ändern.

Von einem memelländischen Landsmann, der in diesem Jahr mit seiner Ehefrau eine schöne und erlebnisreiche Reise nach Ostpreußen machte, erhielt ich eine Mitteilung, aus der ich folgenden Ausschnitt wörtlich wiedergebe: „Bei unserem vielen Umherreisen in Ostpreußen (meine Frau und ich) sind wir mit vielen Menschen ins Gespräch gekommen. So hörte ich auch eines Tages einen Polen auf deutsch erzählen, daß er die schönste Zeit seines Lebens während des Krieges als „Zwangsarbeiter“ im Memelgebiet verbracht hätte. Nun, ihn ansprechen und einen langen Abend beim Wodka über alte Zeiten plaudern war eins.“ Dieser Pole erkundigte sich während der Unterhaltung nach seinem ehemaligen Dienstherrn, dessen jetzige Anschrift anhand der AdM-Kartei festgestellt und während des Hannover-Treffens der Memelländer am 30. Juni 74 mit einer kleinen Korrektur bestätigt werden konnte. Einer Verbindungsaufnahme, an der der Pole sehr interessiert war, steht nichts im Wege und sie ist sicher bereits erfolgt. Es wäre wünschenswert, wenn Fälle wie dieser, der mit Sicherheit nicht vereinzelt da steht, der deutschen Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. So trug dieses Hannover-Treffen der Memelländer dazu bei, menschliche Kontakte, durch die Ereignisse des letzten Krieges hervorgerufen und unterbrochen, wieder herzustellen.

Und nun noch ein paar Worte zu den noch ausstehenden **Memellandtreffen in diesem Jahr: Am 8. September**, dem „Tag der Heimat 1974“, findet das Ostseetreffen im großen Saal des Kurhauses in Travemünde statt. Hierzu lädt die Memellandgruppe Lübeck ein, die ein reichhaltiges Programm vorbereitet hat und zur Durchführung bringt. Der vormittags um 11 Uhr beginnenden Feierstunde, die von einem Chor unter Leitung von Lebrecht Klohs kulturell ausgestattet wird, werden auf dem Leuchtenfeld vor dem Kurhaus Reiteraufführungen folgen und in der Musikmuschel Vorträge des Chores der Singe-

leiter Lübeck sowie Volkstänze dargeboten werden. Im Empfangssaal des Kurhauses wird eine Ausstellung heimatlischen Kulturgutes zu sehen sein. Besuchen Sie also unser Ostseetreffen in recht großer Zahl und bekunden Sie damit zum „Tag der Heimat 1974“ am Strande der Ostsee Ihre Verbundenheit zu unserer alten Ostseestadt Memel und dem Memelland.

Für den **22. September 1974** lädt die Memellandgruppe Stuttgart zum Heimattreffen der Memelländer im süddeutschen Raum ein. Es findet diesmal in **Stuttgart-Feuerbach**, „Freizeitheim Im Föhrich“, statt. **Einlaß ab 9 Uhr!** In der um 11 Uhr beginnenden heimatlischen Feierstunde wirkt der Chor „Schwäbische Liederfreunde Stuttgart“ mit. Ab 15 Uhr unterhalten Sie eine Jugendgruppe und „Tante Malchen“ aus Mannheim, nach deren Vorträgen die Kapelle „Waldeck“ bis ca. 21 Uhr zum Tanz aufspielen wird. Das „Freizeitheim Im Föhrich“ ist für Anreisende mit PKW oder Omnibus von der Autobahnausfahrt **Stuttgart-Feuerbach** über Weilmordorf – Pforzheimer Str. – Föhrichstraße, 1. Querstraße rechts zu erreichen. Mit dem Zug anreisende Landsleute nehmen die **Straßenbahnlinie 6 in Richtung Gerlingen – Giebel bis zur Haltestelle Pfostenwäldle**. Von dort aus sind es ca. 3 Minuten Fußweg bis zum Freizeitheim, in dem auch

in begrenztem Umfang Übernachtungsmöglichkeiten (für ca. 25 Personen) zum Preise von 18 DM mit Frühstück pro Person bestehen. Außerdem sind dort Sportanlagen, Kinderspielplatz und Bundeskegelbahn vorhanden. Anmeldungen bitte an „Freizeitheim Im Föhrich“, **7 Stuttgart-Feuerbach, Tel. (0711) 85 14 32**.

Am 6. Oktober 1974, zum Erntedankfest, findet dann als letztes in diesem Jahr das Heimattreffen der Memelländer für den westdeutschen Raum in **Münster/Westf. im „Festsaal Lindenhof“**, **Promenade am Hindenburgplatz**, statt. Ausgerichtet wird dieses Treffen von der Memellandgruppe Münster, die noch Einzelheiten über den Programmablauf bekanntgeben wird. Sie können sich jedoch auf dieses Treffen einrichten und sicher sein, daß es in seiner Ausgestaltung denen in Travemünde und Stuttgart nicht nachstehen wird.

So richte ich an alle Landsleute die Bitte, die vorgenannten Heimattreffen zu besuchen. Wir alle stellen damit die Treue und Verbundenheit zu unserem Memelland unter Beweis, wir halten den persönlichen Kontakt untereinander aufrecht und statten den ausrichtenden Memellandgruppen auf diese Art den besten Dank für ihre Mühe, den Fleiß und den Arbeitsaufwand ab, ein solches Treffen vorzubereiten und durchzuführen.

Ein besonders herzliches Willkommen entbiete ich für diese Treffen den Spätaussiedlern, die aus dem Memelland oder der Sowjetunion in die Bundesrepublik Deutschland kamen, und den Besuchern aus Mitteldeutschland.

Mit freundlichen Grüßen in
heimatlicher Verbundenheit
Ihr **H. Preuß**

Neues aus Königsberg u. Umgegend

Nach dem Ausbau des sogenannten „Bernsteinkombinats“ in Palmnicken an der Samlandküste werde der Betrieb 1100 Tonnen Bernstein im Jahr gewinnen. Die Nachfrage nach Bernstein sei in der ganzen Welt groß, so daß in den nächsten Jahren nicht mit Absatzschwierigkeiten zu rechnen sei, schreibt in einem Bericht mit dem Titel „Was gibt's Neues bei unseren Freunden am Pregel?“ die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztyńska“. Man erfährt weiter, daß Königsberg zur Zeit von rund 300 000 Menschen bewohnt wird (1939 betrug die Einwohnerzahl Königsbergs knapp 400 000), im gesamten „Obwod Kaliningrad“, dem Königsberger Regierungsbezirk, hingegen leben 800 000. Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung sei kürzlich eine Trikotagenfabrik in Tilsit eröffnet worden, und in der Nähe von Gumbinnen sei man dabei, die größte „Eierfabrik“ der Sowjetunion zu bauen, 200 000 Legehennen sollen hier, wie es der Plan vorsieht, 47 Millionen Eier im Jahr legen. Die gigantische Hühnerfarm werde darüber hinaus jährlich 700 Tonnen Geflügelfleisch liefern.

Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein, daher dürfe auch „die Kultur nicht vergessen werden“. In Königsberg gebe es einen „Literaturverlag“, in dem die Königsberger Schriftsteller ihre Werke veröffentlichen. Die drei Theater im Bezirk Königsberg – es sind das „Dramati-

sche Theater“ von Königsberg, das Stadttheater von Tilsit und das Bezirkspuppentheater in Königsberg, – „entwickeln lebhafte Tätigkeit“, heißt es weiter in dem Bericht.

Über Königsberg selbst schreibt das Blatt, daß hier große Veränderungen vor sich gegangen seien. Im Mai dieses Jahres wurde auf der „Zentralinsel“ ein Park eröffnet, an dessen Errichtung Tausende von Bewohnern der Stadt unentgeltlich mitgearbeitet hätten. (Es handelt sich um die Insel am Kneiphof, auf der auch der Dom stand. Sie ist vom Neuen und Alten Pregel umgeben und wird durch fünf Brücken mit der übrigen Innenstadt von Königsberg verbunden.) Die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Straßenzüge auf dieser Insel wurden eingeebnet und nach den Plänen des Architekten J. M. Wagano ein neuer Park mit allerlei exotischen Bäumen und Pflanzen geschaffen. Es sei „noch ein Denkmal des heldenhaften Kampfes der Sowjetmensch“ um die ehemalige Festung Königsberg.

Der alte Festungsturm (Dohna-Turm) im südöstlichen Zipfel des Königsberger Oberteiches werde gegenwärtig zu einem Bernsteinmuseum umgebaut. Nachdem die Turmfassade rekonstruiert worden sei, richte man nun im Innern des historischen Bauwerkes die Ausstellungsräume her. Noch Ende dieses Jahres müsse der Turmbau so weit fertig sein, daß die Königs-

berger Bersteinspezialisten beginnen können, die Ausstellungssäle mit Bernsteinexponaten auszustatten, damit das neue Museum zum 30. Jahrestag der Eroberung der Festung Königsberg durch die sowjetische Armee im April 1975 eröffnet werden könne.

Königsberg besitze 98 Brücken, von denen die meisten unter den Kriegseinwirkungen vor 29 Jahren stark gelitten haben. Die sieben zerstörten Brücken über den Pregel wurden – als die wichtigsten – bereits in den ersten Nachkriegsjahren

wieder aufgebaut. Es folgten zahlreiche andere Brücken über die Seen und Stadtgewässer sowie Fußgänger- und Zierbrücken in den Parkanlagen. Als größte Königsberger Brücke gelte die 1000 Meter lange und 27 Meter breite zweigeschossige Eisenbahnbrücke, auf der unten Kraftfahrzeuge und oben Eisenbahnzüge über den Pregel rollen. Königsberg habe in den Nachkriegsjahren sein durch den Krieg zerschundenes Antlitz dank der aufopferungswilligen Arbeit seiner Bewohner völlig verändert.

Plutta verständigte den Landrat. 1922 wurden Ausgrabungen unter Leitung eines Dozenten der Universität Königsberg vorgenommen, an denen ich mich beteiligen konnte. Es handelte sich um ein altes Gräberfeld. In nur 80 cm Tiefe konnte man bei sorgfältigem Abheben der Deckschicht im hellen Sand die Umrisse der Bestatteten gut erkennen. Sie waren mit ihren Waffen und reichem Schmuck begraben worden. An den Seiten der Umrisse lagen die schweren Armringe, an den noch nicht verwesenen Zähnen der Halsschmuck, der aus Ton- oder Harzperlen bestand, die man zum Aufreihen auf eine Schnur kunstvoll durchbohrt hatte. Zahlreiche Waffen wie Speere und Spieße, zu Spiralen gedrehte Arm- und Beinringe, Bronzefibeln, die als Gewandspangen gedient hatten, wurden sichergestellt. Auch Münzen wurden gefunden, doch waren sie infolge starker Verwitterung nicht mehr zu identifizieren. Neben den Gräbern wurden Holzkohlenreste gefunden, die auf Brandopfer für die Toten hindeuteten. Feuerbestattung konnte nicht angenommen werden, da es an Urnen fehlte. Schade, daß ein Teil des Gräberfeldes bereits durch die Entnahme von Sand unwissentlich vernichtet worden war. Die Funde wanderten in das Königsberger Prussia-Museum. Was davon bis in die Gegenwart gerettet wurde, ist nicht bekannt. Wegen Einbruch des Winters wurden die Ausgrabungen unterbrochen; sie sollten im nächsten Frühling wieder aufgenommen werden. Aber im Januar erfolgte der Litauereinfall, und in den nachfolgenden Wirren geriet die Fundstelle wieder in Vergessenheit. Bis 1944 kümmerte sich niemand mehr darum.

Im Tal der Aysse – Dwielen

Erinnerungen an ein kleines Dorf im Kreise Memel

Von W. Dudjahn

Im südöstlichen Teil des Kreises Memel, etwa 30 Kilometer von der Kreisstadt entfernt, liegt die Ortschaft Dwielen, die aus Alt-Dwielen und den Gemeindeteilen Klein-Stolzentietz und Paschaleiken besteht. Sie ist hart an der litauischen Grenze eingebettet in eine hügelige, waldreiche Landschaft, die von dem Flüßchen Aysse, einem Nebenfluß der Minge, durchschlängelt wird. Im Westen und Süden die zur Klooschener Forst gehörenden Wälder der Förstereien Aschpurwen und Bliematzen, im Osten die dunklen Wälder von Wewirzany – das ist ein wunderbarer Rahmen für ein einsames Bauerndorf. Die Aysse, aus Litauen kommend, betritt in Poeszeiten das Memelland, fließt am Gut Aschpurwen vorüber und kommt nach Dwielen, Deegeln und zum Gut Ayssehn, dem sie den Namen gab. Die Ufer bewachsen mit riesigen Eschen, Ahorn- und Erlenbäumen, unterbrochen von dichten Büschen, die von Schlingpflanzen übersponnen sind – zur Blütezeit ein idyllisches Bild des dörflichen Friedens. Sobald der Winter vorüber ist, hat hier die Nachtigall ihre Heimat. In den lauen Frühlingnächten läßt sie ihr Lied ertönen – bis in die Morgendämmerung hinein, seltsamerweise mit einer genau eingehaltenen Pause um die Mitternacht.

Wer die Aysse im Sommer sah, konnte nicht begreifen, daß dieser harmlose Fluß auch einmal böse werden kann. Im Winter und im Frühjahr tritt sie oft aus den Ufern. Dann wälzen sich riesige Wassermassen über die anliegenden Dörfer und überschwemmen Wege, Äcker und Wiesen. Gewissermaßen als Entschädigung schenkt sie den betroffenen Anwohnern wohlgeschmeckende Hechte und Quappen, neben den Zandern und Lachsen wohl die wertvollsten Fischarten unserer Heimat. In der Nacht wurden beim Schein der Karbidlampe Krebse gefangen.

Schön und unvergeßlich bleiben die Frühlingswochen, in denen die Dorfschönen ihre im Winter selbstgewebten Leinwandstücke auf dem neuen, grünen Rasen zum Bleichen ausbreiteten. Eine Woche lang mußten sie Tag und Nacht draußen liegen, von Zeit zu Zeit mit der Gießkanne angefeuchtet, bis das richtige Weiß erzielt war. Für die Bewacherinnen wurde eine primitive Bude als Unterkunft aufgestellt. Hier trafen sich in den Nächten Freunde und Verliebte, und die Stunden bis zum Morgengrauen vergingen ohne Langweile. Ein abgewiesener Freier,

ein enttäuschter Liebhaber rächte sich an seiner Angebeteten, indem er ihr ein besonders schönes und großes Stück Leinwand stahl. Lag es am nächsten Vormittag auf einem Dachfirst ausgebreitet oder im Gipfel eines hohen Baumes, dann brauchten die Bewacherinnen für Spott nicht zu sorgen.

Ausgrabungen beweisen frühe Besiedlung

Ob Dwielen zu den ältesten Dörfern des Kreises Memel oder gar des Memellandes gehört, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß die Gegend seit der Bronzezeit, also mindestens seit 1000 v. Chr., besiedelt war. Unmittelbar an der Kiesstraße, die von Gut Ayssehn durch Deegeln und Dwielen nach Poeszeiten führt, befindet sich der Dorfanger. Auf alten Dorfkarten ist er als Viehdrieff ausgewiesen. Er war etwa 30 Meter breit und führte von der Kiesstraße an der Mühle des Bauern Klimkeit vorbei zur litauischen Grenze. Etwa 100 Meter von der Straße entfernt befand sich eine Anhöhe, von welcher die Bauern ihren Bedarf an Lehm und Sand deckten. Beim Abgraben wurden verschiedene Bronzegegenstände gefunden. Der damalige Gemeindevorsteher

Litauerzeit bringt Schwierigkeiten

Mit den Litauern war eine politische und wirtschaftliche Unsicherheit in das einst blühende Gebiet gekommen. Auch Dwielen blieb davon nicht verschont. Die litauischen Bauern überschwemmen mit billigen landwirtschaftlichen Produkten ein Gebiet, das selbst Überfluß an Lebensmitteln hatte und auf Ausfuhr angewiesen war. Die litauischen Erzeugnisse konnten in den meisten Fällen keinen Vergleich mit den memelländischen aus-



Lustige Kartoffelernte in Dwielen

Wenn so viele jugendliche Helfer hinter der Rodemaschine hergingen, war die Kartoffelernte ein Kinderspiel. Zwar schmerzte der Rücken, doch wurde mit Scherzen nicht gespart, und Frau Dudjahn war mit der Beköstigung ihrer Helfer nicht knausrig.

halten – aber in den Jahren, in denen die Zahl der Arbeitslosen wuchs, griffen die meisten Kunden nach der billigen Ware von jenseits der Grenze. Auch die memelländischen Ernten wurden schlechter. Kunstdünger mußte eingeführt werden und war entsprechend teuer. Mancher konnte den Kunstdünger, den er bestellt hatte, später nicht bezahlen, weshalb man vom „Pleitepulver“ sprach.

Die Schweinezucht, einst eine Haupteinnahmequelle, kam in eine schwere Krise. Nach Deutschland durften keine Fettschweine mehr exportiert werden, und bei den Engländern waren nur Baconschweine gefragt, die ein Gewicht von 165 bis 180 Pfund haben durften. Hatten sie einen bunten Fleck auf der Haut, hatten sie ein Kilo darunter oder darüber, so wurden sie auf den Annahmestellen zurückgewiesen, und das stundenlange Warten in endlosen Wagenschlangen war vergeblich gewesen. An den Verladetagen in Prökuls wurde oft kaum die Hälfte der angelieferten Schweine angekauft. Mancher Bauer hatte sich schon vor Mitternacht auf dem Bahnhofsgelände in die Schlange der Wartenden gereiht. Wenn er am nächsten Mittag an der Reihe war, entschied eine Handbewegung des litauischen Prüfers über Erfolg oder Mißerfolg des Wartens. So mancher, der verzweifelt wieder mit seinen Schweinen nach Hause fuhr, mußte sie selbst schlachten und auf dem Memeler Markt die Fleischer zu unterbieten versuchen. Welche Hausfrau erinnert sich noch daran, daß in der Fleischhalle des Memeler Marktes zeitweilig mehr Bauern als Berufsfleischer die Stände besetzten?

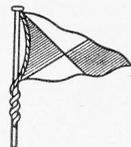
Ähnlich war es mit dem Geflügel, insbesondere mit den Gänsen. Hatte es einen Sinn, sie monatelang zu füttern und zu nudeln, wenn die Szameiten Gänse für drei Lit je Stück anboten, also für etwa 1,30 Reichsmark. Butter kostete nur noch 80 Cent bis zu 1 Lit das Pfund, also 40 Reichspfennig. Viele Bauern gerieten in Schulden, und wer die Zinsen und Steuern nicht mehr aufbringen konnte, mußte seinen Hof aufgeben.

Als Hitler 1939 das Memelland ins Reich heimholte, gab es eine Verschnaufpause, und man konnte wieder Hoffnung schöpfen. Doch die Zeiten, in denen der memelländische Bauer wieder normal verdiente, waren kurz. Der Krieg brach aus, und mit ihm verloren wir nicht nur Hab und Gut, sondern auch die Heimat als Ganzes.

Bis zur Flucht wohnten in Dwielen folgende Bauernfamilien: Posingies, Dudjahn, Saladauski, Skeries, Matuttis, Pukies, Simuttis, Klumbies, W. Kurschat, M. Kurschat, Bendiks, Aschmann, Alxneit, Szobries, Strempler, Klimkeit, Schmeil, Schleps, Jakschies, J. Rugullis, Marie Rugullies und Hoffmann. Viele Einwohner haben durch den Krieg und die Flucht einen frühen und grausamen Tod gefunden.

Bei der Neuordnung der memelländischen Gemeinden nach 1939 wurden die Dörfer Dwielen und Deegeln zu einer Gemeinde vereinigt. Sitz der Verwaltung war Dwielen. Der letzte Bürgermeister hieß Wilhelm Posingies. Die abgelegene Gemeinde blieb vom Krieg weitgehend verschont. Nur mein eigenes Gehöft wurde teilweise durch Artillerie zerstört.

Wilhelm Dudjahn



90 Jahre Memeler Segel-Verein

Das die Gründung des MSV. einleitende Protokoll vom 9. August 1884 besagt, daß

„infolge der am Sonntag stattgefundenen Segelregatta sich 14 Herren eingefunden hatten, um an die Gründung des Segel-Vereins zu gehen, der dann am 30. August des gleichen Jahres das Licht der Welt erblickte“.

Der Verein entwickelte sich, wie allen alten Memelern bekannt, im Laufe der darauffolgenden Jahrzehnte zu einem blühenden und in der Nord- und Ostsee geachteten Hort des Segelsports, über dessen Geschichte im „Memeler Dampfboot“ auch nach dem Kriege ausführlich geschrieben wurde. Eine Reihe der unter dem MSV-Stander laufenden Yachten kamen immer wieder mit Preisen von Regatten aus dem In- und Auslande heim. Der Memeler Yachthafen und das schöne Clubhaus waren laufend Treffpunkt auswärtiger Segler, bis im Jahre 1945 alles zu Ende war.

Besondere Freundschaft verband den MSV. immer mit dem ältesten deutschen Segelclub, dem 1855 in Königsberg gegründeten SC. RHE eV., der nach dem 2. Weltkrieg seine seglerische Tätigkeit in Hamburg fortsetzte. Die alten, guten Beziehungen und Freundschaften zwischen Mitgliedern beider Clubs trugen Früchte, indem der SC. RHE im Jahre 1962 die Patenschaft des MSV. übernahm. Aus diesem Anlaß traten damals 26 alte MSV.-Mitglieder in den SC. RHE ein.

Es sei diese Gelegenheit genutzt, um der 14 seither verstorbenen MSV-Kameraden zu gedenken, die mit ihrem damaligen Beitritt zur Übernahme der Patenschaft beitrugen.

Wir setzen Stander und Flagge halb-mast für:

Carl Wiese jun.	† 1962
Walter Baacke	† 1963
Cornelius Anker	† 1964
Hermann Sachs	† 1965
Carl Wiese sen.	† 1966
C. W. Reinhold Schultz	† 1966
Herbert Kork	† 1968
Erich Preukschat	† 1968
Horst Czeskleba	† 1969
Rudolf Jenett	† 1970
Willy Poepfel	† 1970
Charles Scharffetter	† 1971
Walter Pierach	† 1971
Henry Dehning	† 1972

Ehre ihrem Angedenken!

Da der Segelclub RHE eV. im kommenden Jahre auf sein 120jähriges Bestehen zurückblickt ist beschlossen, das 90. Stiftungsfest des MSV. mit dem 120. des SC. RHE zusammenzulegen. Somit werden insgesamt 210 Jahre ostpreußischer Segelsport beider Vereine am Freitag, dem 21. 2. 1975 in größerem Rahmen in Hamburg-Blankenese durch eine festliche Veranstaltung ihre Würdigung finden.

Alle ehemaligen Mitglieder, die dem MSV. bis zum bitteren Ende die Treue hielten und deren Angehörige, ebenso Freunde des MSV., sind schon jetzt zur Teilnahme aufgefordert, und wer es irgendwie ermöglichen kann, sollte diese wohl einmalige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um einige Stunden im alten Kameraden- und Freundeskreise zu verbringen und altes Garn zu spinnen.

Bitte Namen und Anschrift an das Sekretariat des SC. RHE eV., 2 Hamburg 55, Blankeneser Landstr. 52, aufgeben. Einladung erfolgt später rechtzeitig.

Ernst Jahn



Der Memeler Hafen – heute

Der Betrieb im Memeler Hafen ist keineswegs mit der Stadt gewachsen. Auch jetzt sind es knapp 1000 Schiffe, die jährlich den Memeler Handelshafen anlaufen. Diese Zahl wurde schon in den dreißiger Jahren erreicht. Rechts im Bilde ein Schwimmdock.

Geschichte Niddens in Jahreszahlen

Nach Archivakten, Chroniken, Büchern, Zeitungen, Erinnerungen und Briefen zusammengestellt von Henry Fuchs

- Um 2500 v. Chr.** Sehr zahlreiche Bodenfunde aus der Jungsteinzeit (Neolithikum) zeugen von einer dichten Besiedlung dieser Gegend. Die große Zahl der Fundstellen läßt auf Einzelsiedlungen schließen. Völkische Zugehörigkeit der damaligen Bewohner unbekannt, wahrscheinlich indogermanische Stämme.
- 1800–800 v. Chr.** Aus der Bronzezeit in Nord- und Mitteleuropa fehlen hier Siedlungsspuren im Gegensatz zum gegenüberliegenden Festland. Bewohnbarkeit der Nehrung wohl infolge allgemeiner Versandung unmöglich.
- 98 n. Chr.** Der römische Historiker Tacitus nennt die Anwohner der südlichen Ostsee (zwischen Weichsel u. Memel) Aestier.
- 9. Jahrhundert** Reinhard, der Biograph Kaiser Karls d. Gr., erwähnt die Aesten als Nachbarn der Goten. Orte werden nicht genannt.
- 965** Der spanische Jude Ibrahim ibn Jacob stellt auf seiner Forschungsreise in diese Länder fest, daß die Aestier in Wirklichkeit „Brus“ genannt werden; daraus entsteht der Name Prußen, später Preußen.
- 1225** Erste urkundliche Erwähnung der Nehrung (1. Aufstand der Samländer).
- 1290** Nach der „Livländischen Reimchronik“ wohnen bis hin zum Samland Kuren (854 erste Erwähnung der Kuren als „Cori“ in einer Chronik über einen schwedischen Kriegszug in der Gegend von Libau).
- Um 1300** Die Kurische Nehrung erstmalig unter diesem Namen genannt: Peter von Dusburg († um 1300) berichtet in seiner „Cronika terrae Prussia“, daß im Winter 1283 800 litauische Reiter über die „Neria curoniesis“ ins Samland einbrachen und 1309 sogar „5000 Szameiten“.
- 1366** Teilung der Fischereigrenzen auf dem Haff zwischen Kirche im Norden und Ordensstaat im Süden; Grenzlinie „vom Berge Kropstein am Grabster Haken (Nidden) bis zum Breiten Stein am gegenüberliegenden Festland“. Für Nidden Zinszahlung (getrocknete Fische) an den Fischmeister zu Rossitten.
- 1385** Erste urkundliche Erwähnung Niddens in Wegeberichten des Ordens als „Noyken“ auch „Nyden“ auf dem Grabster Haken (Gründungsjahr unbekannt).
- 1391–1393** Kriegszug des Hochmeisters Konrad von Wallenrod. Sein Heer übernachtet auf Bulwik und setzt dann mit Niddener Fischerkähnen nach Windenburg über.
- 1406** Erste Erwähnung der Nehrung als Straße mit Übernachtungsmöglichkeit in Nidden (nicht Posthalterei).
- 1409 u. Folgezeit** Kuren siedeln hier.
- 1437** Erste urkundliche Erwähnung als Nidden: der Krug von „Nydden“ zahlt „7 gutte mark“ als Zins, 1447 nur noch 6 Mark.
- 1502** Die Niddener werden vom Orden vor plündernden Heerhaufen gewarnt: „Paßt auf euer Geflügel auf!“
- Um 1510** Großes Sterben durch die Pest.
- 1515** Der Memeler Komtur klagt, daß die „Einwohner von Nidden nach der Verödung durch die Pest eher in die Berge laufen würden als die Post weiterzubefördern“.
- 1525** Nidden gehört nach Umwandlung des geistlichen Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum zum Hauptamt Memel, Kreis Samland.
- 17. Juni 1529** Philipp Pepper wird durch Handfeste des Herzogtums Preußen als erster Krüger von Nidden in sein Amt eingesetzt.
- 1531** Kirche in Kunzen, die älteste auf der Nehrung, für die Dörfer Nidden, Negeln, Karwaiten.
- 1539/40** Eine Steuerliste des Amtes Memel nennt für „Nydden“ folgende deutsche Einwohner: Krauß, Rauch, Schmidt, Rauer, Reuter, Zeuser, Denn, Lange.
- 1550** Nidden: 16 Fischer, 2 Halbfischer, 10 sonstige Personen.
- 1569** (Alt-)Kunzen versendet; Nidden gehört zur Kirche (Alt-)Karwaiten (zwischen den heutigen Dörfern Preil und Perwelk).
- 1600** Der Krüger Gerholz von Nidden schreibt, daß man „das graß weit über drei Meilen nicht ohne einfallende leibs und lebensgefahr holen und suchen muß“ (von der Ostseite des Haffes).
- 1604** Der Krüger von Nidden auf dem Grabster Haken klagt, daß „in Nidden nur Sand zu erblicken“ sei.
- 1604** Versandung der Kapelle in (Alt-)Karwaiten; Nidden daher zur Kirche (Alt-)Negeln.
- 1610** Verlängerung des Niddener Krugprivilegs von 1529.
- 1618/19** Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg, in diesen beiden Jahren auch Herzog von Preußen, läßt die Nehrungsstraße anlegen.
- 18. April 1620** Alexander Kahlau kauft den Krug „zu Nedden“.
- 1628** Gründung der Kirche in Windenburg; ihr wird Nidden zugeteilt, da die Kapelle in (Alt-)Negeln versendet ist.
- 1640** „Haab- und Fischerordnung“: Für das Halten eines Wintergarns 20 Mark, ½ Schock Hechte und 2 Schock Brassan an Zins. Fischpreise: 1 Tonne bester Fische 5 Mark, 1 Tonne gesalzener Aale 36 Mark, 1 Schock Dorsche 16–18 Groschen (je nach Jahreszeit), Lachs und Stör nur für die Landesherrschaft.
- 1645** Regelmäßig wöchentlich zweimalige Reitpost zwischen Memel und Königsberg. Eilreiter brauchen für die ganze Strecke 40 Stunden; später viermal wöchentlich, sie legen den Weg in 18 Stunden zurück.
- 1649** Der kurländische Superintendent Einhorn: „Die Kuren am Haff ... können über ihre Herkunft und wie lange sie schon auf der Nehrung wohnen, keine Auskunft geben.“
- 1679** Memeler befürchten den Durchzug der vom Großen Kurfürsten von Brandenburg verfolgten Schweden und bringen ihre schwedischen Kriegsgefangenen vom Vorjahre nach Nidden (und weiter) in Sicherheit.
- 1684** Hartknoch in „Altes und Neues Preußen“: „Die Leute am Haff gebrauchten meistens die Curische Sprache.“
- Um 1700:** Casimir Kuwert, Sproß einer reichbegüterten Familie an Atmath und Minge, zieht nach Nidden am Grabster Haken. Er ist ein Vetter des Posthalters von Pillkoppen (damals nur zwei Poststationen auf der Nehrung: Sarkau und Pillkoppen), dem der zunehmende Reiseverkehr zu beschwerlich wird und der daher die Verlegung seiner Posthalterei nach Nidden (und Schwarzort) zuläßt.
- 1701** Nach der Gründung von Petersburg wird ein regelmäßiger Staatspostkurs eingerichtet, der über Nidden geht.
- 1702** Die Kirche in Windenburg, zu der Nidden gehört, stürzt ein und wird nach Kinten verlegt. Damaliger Pfarrer, Wittich.
- 1708** Nidden zur Kirche (Neu-)Karwaiten, wo jeden 3. Sonntag ein Pfarrer der Landkirche Memel predigen soll, aber nur selten kommt, weil das Dorf versandet und die Einwohner nach und nach weiter südlich siedeln.
- 1711** Die Pest beginnt zu wüten.
- August 1714** König Friedrich I. kehrt über Nidden von der Huldigung in Memel zurück.
- 1719** Kapelle im dritten Karwaiten. Sie brennt in der Mitte der 30er Jahre ab, worauf der Gottesdienst – auch für Niddener – in der 1737 erbauten Schule stattfindet.
- 1720** Feuersbrunst in Nidden.
- 1737** Casimir Kuwert baut sich in (Neu-)Nidden, dem heutigen Dorfe, ein zweckentsprechendes Haus. 1829 brennt es ab. „Es war das schönste Fischerhaus, das ich je gesehen habe“, berichtet 1832 Oberfischmeister Beerbohm aus Feilenhof. Kuwert baut nicht in Grabst-Nidden, weil die meisten Bewohner das Dorf wegen Versandung schon verlassen und sich an drei Stellen weiter nördlich niedergelassen haben.
- 1740** (3.) Karwaiten wird eigenes Kirchspiel mit Nidden. 30 Jahre später wieder Versandungsgefahr; das Dorf leert sich.
- 1741** In Karwaiten ein Pfarrer; da aber 133 Taler zu wenig zum Leben sind, wird er wieder fortgenommen.
- 1743** Schneider Zyntius wird erster Schulmeister in Nidden; sein Jahresgehalt: von jedem Haus eine Mark, hinzu aus einem Provinzial-Zuschußfond 15 Taler, ferner Wiese und 3 Achtel Brennholz, zusammen etwa 30 Taler. Sein Nachfolger wird ein Bierbrauer der Posthalterei. 1763 erhöht sich das Gehalt um 24 Fuder Lagerholz zu 9 Groschen je Fuder, so daß die Besoldung über 32 Taler steigt.“
- 1745** 1. Schulhaus in Nidden.
- 1746** Kirche und Schule in Karwaiten brennen ab, werden aber nicht wieder aufgebaut.

- 1753 Neuer Pfarrer in Karwaiten, der auch in der Niddener Schule Gottesdienste abhält.
- September 1757** Russen, Feinde Preußens im Siebenjährigen Kriege, zwingen Niddener Fischer, sie mit ihren Kähnen zum Labiauer Ufer überzusetzen. Infolge Verrats der am Südufer des Haffes aufgestellten Miliz entgehen die Russen dort ihrer Gefangennahme.
- 1758–61** Besetzung durch die Russen. Plünderungen offiziell verboten. Russische Soldaten schießen aber rücksichtslos Hirsche weg. Posthalter Casimir Kuwert beklagt sich über die Vernichtung des Wildbestandes beim russischen General. Dieser läßt „mehrere Kerls, die es sich hatten beikommen lassen, überstrecken mit der Warnung: Ihr Halunken, wollt ihr das bleiben lassen! Was tun euch die Viecher?“
- 1775** In Nidden 15 Fischerwirte.
- 1778** Die Niddener Schule brennt ab. Forstamt Kloschen ordnet an, die stehengebliebenen Schornsteine mit Stroh zu umwickeln, damit sie der winterlichen Witterung nicht ausgesetzt sind und für den Wiederaufbau des Gebäudes benutzt werden können.
- 1780** Der Schulze Englin aus Nidden ist von den 18 Schulzen des Amtes Memel der einzige, der seine Gehaltsquittung mit seinem Namen unterschreiben kann, während die anderen 17 nur Kreuze machen.
- 1784** Vorschlag des Schaakener Erzpriesters Goldbeck, dem die Nehrungskirchen unterstehen, alle Nehrungsorte ohne Sarkau in einer neuen Kirche in Nidden zu vereinigen. Nicht erfüllt, da inzwischen Schwarzort selbständig mit dem Bau einer Kirche begonnen hat.
- 1791** Nur noch vier Häuser in Karwaiten; die meisten Bewohner nach Nidden, Schwarzort, (Neu-)Negeln umgesiedelt. „Beim Krüge bleiben nur noch der Präzentor Bernhard und zwei Fischer“ bis 1797.
- 1795** Weil die Kirche Karwaiten verschüttet ist, gehört Nidden jetzt zum Kirchspiel Schwarzort. Alle drei Monate kommt der dortige Pfarrer nach Nidden. Konfirmanden allwöchentlich nach Schwarzort; manche bleiben dort bei Verwandten.
- 1795** „Nidden wüste und leer“ (Erinnerungen eines Engländers von einer Reise durch einen Teil von Deutschland, Preußen...).
- Um 1800** Nanke: „Hier (auf der Nehrung) ist nichts als eine ewige Sandwüste, alle 3–4 Meilen eine Poststation, deren Posthalter sich durch Grobheit auszeichnen.“
- 1806** In Nidden 27 Fischerwirte, 8 Loseleute, der Krüger und der Lehrer.
- 8./9. Januar 1807** Übernachtung der Königin Luise auf der Flucht vor den Franzosen in der Posthalterei Nidden.
- September 1808** Die Königin Luise auf der Rückreise von Memel nach Königsberg.
- 1808** Landgerichtsrat Louis Passarge entdeckt die Schönheiten der Kurischen Nehrung: „Oase Nidden!“
- Oktober 1809** Der Geheime Staatsrat Wilhelm Freiherr von Humboldt reist über die Nehrung. Er macht durch Aufsätze in Zeitschriften auf die einmaligen Schönheiten der Nehrungslandschaft aufmerksam.
- 1811** Der Königsberger Anatom und Physiologe Carl Friedrich Burdach (1776–1847) reist über die Nehrung und schreibt darüber 1848 in seiner Selbstbiographie: „... Man erblickte nur Sand und Wasser, keine Spur von Vegetation, außer Möwen und Libellen kein Tier... Wir mußten 5 Pferde nehmen...“
- 1812** Posthalter David Kuwert (1748–1827), der Nachfolger seines Vaters Casimir Kuwert, in Königsberg studiert, erwirbt die Reste der versandeten Kirche von Kunzen und baut damit ein weiteres Krughaus in Nidden.
- 1812** Durchzug französischer Truppen. Optische Telegraphen, um rechtzeitig die befürchtete Ankunft einer englischen Flotte signalisieren zu können.
- 1813/14** Zahlreiche französische Kriegsgefangene werden während der Befreiungskriege durch Nidden nach Rußland gebracht.
- 1817** Längs der Poststraße werden schwarz-weiß gestrichene Eichenpfähle als Meilenanzeiger (Ganz-, Halb-, Viertelmeilen) aufgestellt, die aber bald versanden. Ein letzter im Nehrungsmuseum.)
- 1818** König Friedrich Wilhelm III. auf seiner Rückreise von Petersburg über Nidden nach Königsberg.
- 1819** Das russische Zarenpaar auf der Durchreise nach Königsberg. Großfeuer in Nidden: 12 Fischerhäuser und die Schule brennen ab. Schulmeister Dimscheit muß bis zum Wiederaufbau der Schule in einer kleinen Fischerstube wohnen, schlafen und unterrichten.
- 1825** Posthalter David Kuwert versucht, die Düne bei seinem Hause festzulegen mit Anpflanzen von Kiefern, Birken und Weiden (Parabeldüne hinter der Südseite des späteren Hotels Königin Luise).
- 1826** Nidden hat 228 Einwohner, darunter 15 Eigenkätnerfamilien.
- 1827** Anpflanzung von Weidenbäumen längs der Poststraße. Tod des Posthalters David Kuwert. Er wird in dem noch heute erhaltenen Wäldchen an der Poststraße beigesetzt (Dort ruht auch der 2. Schulmeister Niddens).
- 1828** Die Regierung in Königsberg kauft für 400 Taler das neue Krughaus und läßt es durch Herausnahme einer Wand in einen Betsaal umbauen.
- 1830** In Nidden 235 Einwohner. 1840 = 355 Einwohner in 40 Wohnhäusern. 1871 = 701 Einwohner, 47 Häuser. 1895 = 803 Einwohner, 76 Häuser. 1905 = 787 Einwohner, 96 Häuser.
- 1834** Nachdem 1833 die neuerbaute Straße Tilsit-Memel dem Verkehr übergeben werden konnte, wird die Reitpost über die Nehrung eingestellt, so daß die Nehrungsstraße nur noch örtliche Bedeutung behält. Ablösung der Weideberechtigung (woüber die Niddener Fischer noch nach hundert Jahren klagen).
- 8. November 1835** Einweihung des Betsaales. Nidden verbleibt im Kirchspiel Schwarzort.
- 1838/39** Der Winter ist so streng, daß noch am 25. April die Niddener mit beladenen Schlitten über das Haff fahren können.
- 1844** Beerbohm zu Feilenhof wird Oberfischmeister für das ganze Kurische Haff; der Fischerschulze von Nidden untersteht dem Fischmeister in Schmelz.
- 1844** Um die Ortszugehörigkeit der fahrenden Fischerkähne auf dem Haff leichter feststellen zu können, entwirft Oberfischmeister Beerbohm für alle Uferdörfer Farbtafeln, die im Auftrage der Regierung an den Kahnwimpeln auf den Masten anzubringen sind. Die umrahmenden Verzierungen hierzu dürfen von den Fischern beliebig gestaltet werden. Als „Kurenwimpel“ werden sie später von Kurgästen gern als Reiseandenken erworben, was zu einem Wetteifer unter den Wimpelschnitzern führt.
- 1847** Um die kirchlichen Beschwerden zu beseitigen, wird in Nidden ein Predigtamtskandidat angestellt, der gleichzeitig Lehrer sein muß. Er gilt bis 1849 als 2. Pfarrer von Schwarzort.
- 1849** Nidden mit Preil und Perwelk „provisorisches Kirchspiel“.
- Um 1850** Fünf Familien aus dem versandeten Negeln gründen Purwin, den heutigen nördlichsten Dorfteil von Nidden.
- 29. Mai 1854** Nidden selbständiges Kirchspiel. 1. Pfarrer Egbert Sylla 1854/55. Nach ihm bleibt die Stelle bis 1861 unbesetzt, von Schwarzort „mitpastoriert“.
- 1858** 1. Dampfer: Friedrich Wilelm IV. für die Strecke Memel-Cranzbeek.
- 1867** Fischerwirt Blode kauft ein Haus mit Fischereiberechtigung, das sein Sohn Hermann Blode nach der Jahrhundertwende durch Umbauten, Erweiterungsbauten und nach dem 1. Weltkrieg durch Hinzuerwerb eines Nachbargrundstückes und künstlerischer Gestaltung durch den Schwiegersohn Ernst Mollenhauer (1892–1963) zum besuchtesten Hotel Niddens entwickelt. wickelt.
- 25. April 1869** Feuersbrunst: 29 Fischeranwesen vernichtet. Betsaal und Schule bleiben bestehen. Zur künftigen Verhinderung solcher Brandkatastrophen werden 14 Häuser aus dem Hauptdorf umgesiedelt zu einem neuen Dorfteil „in der Skrusdine“, so daß die übrigen nicht mehr so dicht beieinander stehen und geordnet an neu angelegten Wegen gebaut werden können.
- 1870** Fischerschulze Salawik stellt eine mit Bootshaken bewaffnete Bürgerwehr auf, die von einer strandnahen Düne aus die See beobachtet, um nicht durch eine mögliche Landung englischer Kriegsschiffe überrascht zu werden.
- 1874** Standesamt in Nidden.
- 1874** Leuchtturm mit Sturmwarnungsstation in Betrieb genommen.
- 1875** Amtsbezirk Nidden.
- 1881** Oberfischmeister-Amt provisorisch nach Ruß verlegt, 1919 endgültig.
- 1885** Schlangenberg und Leuchtturmberg werden bepflanzt nach einem Plan, den schon bei einem Wettbewerb in Danzig 1768 der Rektor der Universität Wittenberg, Prof. Johann David Titus vorgeschlagen hat und der 1811

durch den dänischen Forstmann Sören Björn zwischen Cranz und Sarkau und nach ihm durch Plantageninspektor Epha aus Goldap auch weiterhin erprobt worden ist.

Um 1885 Eine Hebamme in Nidden.

15. Juni 1887 Grundsteinlegung zur Kirche.

10. Oktober 1888 Einweihung der Kirche, des Lebenswerkes von Pfarrer Gustav Echternach (1876–94).

1888 Fischer Perlmann kauft den Betsaal für 2110 Mark und baut sich mit dem Material Wohnhaus und Stall.

Um 1890 Die ersten Maler in Nidden: Dettmann, Wolff, Bischoff-Kulm, Andersen, Lovis Corinth. – Schaffung der Vordüne zum Schutz gegen neuen Sandantrieb vom Seestrande. – Erster Arzt in Nidden mit staatlichem Gehaltszuschuß von jährlich 1800 Mark. – Rettungsstation mit Booten zur Rettung Schiffbrüchiger.

1898 Zur Behebung der wirtschaftlichen Not „dürfen Niddener 28-mm-Garn (d. i. engmaschig) auf 5 Jahre benutzen“ (Schädigung des Fischbestandes); 1904 beanspruchen sie weitere Benutzung, schließlich Kompromiß.

1903/04 Niddener Hafendamm aufgemauert, so daß die Dampfer anlegen können und nicht mehr ausgebootet zu werden braucht.

1907 Ausbau der Nehrungsstraße durch Notstandsarbeiten bei Nidden (mit einer Unterbrechung von 3 km, von der man annimmt daß sie zwecks Unterbindung des Kraftwagenverkehrs nie vollendet werden wird).

Um 1907 Eine Wanderdüne südlich des Tals des Schweigens gibt eine alte Begräbnisstelle frei, die von wandernden Studenten im Hinblick auf die zahlreichen Grabreste als „Pestfriedhof“ bezeichnet wird, ein Ausdruck der bald zur allgemeinen Bezeichnung wird.

1908 Maler Pechstein erstmalig hier.

1912 Kriegerverein; Fahne ein kostbares Geschenk Kaiser Wilhelms II. als Anerkennung und Dank für die Rettung gekenterter Seeoffiziere und Fähnriche aus Seenot.

1914 Bei Kriegsbeginn durchstreift Amtsvorsteher Henkel mit einer Schar Fischer den Nehrungswald, um die Feinde aufzuspüren, die angeblich Gold von Frankreich nach Rußland bringen sollen.

1915 Nidden beherbergt 477 Dauergäste, 1916 = 985, 1917 = 1031, 1918 = 2000.

17. März 1915 Russeneinfall in Memel. Etwa 1200 Flüchtlinge in Nidden. Lastwagen mit Lebensmitteln aus Königsberg bleiben z. T. im Schnee stecken, so daß die Fracht auf Schlitten umgeladen werden muß. Ein Teil der Flüchtlinge über das Haff zum Festland.

1916 Vergeltungslager im Tal des Schweigens für französische Kriegsgefangene, bis die deutschen Kriegsgefangenen vom Eisenbahnbau aus der afrikanischen Wüste zurückgezogen werden.

1919 Fischmeisterbezirk Nidden (bisher hier nur Fischerschulzen); 1. Fischmeister Franz Korinth, nach seinem Tode Seekapitän Tiedke.

27. April 1920 Zollgrenze in Nidden, memelländische Zollbeamte.

16. Januar 1923 Nidden erstmalig in der Geschichte zu Litauen gehörig; Grenzpolizei. Zollbeamte nach und nach durch Litauer ersetzt.

1923 Alle drei Schulstellen mit Lehrern besetzt (Der Hauptlehrer nicht mehr ein Pfarrer). – „Kleiner Grenzverkehr“ zwischen Nidden und Pillkopen; kurzfristete Grenzübertrittsausweise werden vom Amtsvorsteher (z. Z. Kaufm. Martin Sakuth) ausgestellt.

1924 Die Postbeförderung durch Kariol-

post wird abgelöst durch Kraftwagen, der auch drei Personen mitnehmen darf (außerhalb der Dampferzeit). – Fahnenweihe des Fischereivereins Nidden unter Beteiligung vieler Fischereivereine des Memellandes. (Vors. Martin Fröse.)

1925 Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Wegbereiter der Niddener Künstlerkolonie Maler Ernst Bischoff-Kulm, Maler Hans Peppo Borschke, Dichter Walter Heymann. Entwurf Ernst Mollenhauer, Weiherede Paul Anderjahn-Königsberg. – Bau einer dreiklassigen Schule mit drei Lehrerwohnungen. – Gründung des Rasensportvereins Nidden. – Seit Fortzug des letzten Niddener Arztes, Dr. Krüger, kommt Dr. Zachlehner aus Schwarzort wöchentlich einmal mit dem Dienstwagen des Polizeibeamten Regge zur ärztlichen Betreuung hierher.

1926 Trachtenverein Nidden: Pflege überlieferten Brauchtums, wirtschaftliche Unterstützung in Notzeiten durch Heimarbeit, Allgemeinbildung durch Lichtbildervorträge, Dorfbühne (Spielleitung Frau Anna Fuchs, Bühnengestaltung Ernst Mollenhauer), später Teilfinanzierung des Museumsbaues. – Einrichtung einer Jugendherberge beim Hotel Hermann Blode. – Segelregatta der Fischerkähne (erstrebenswerte Preise).

1927 Gründung des Kurischen Eisyachtclubs im Hotel Hermann Blode durch die Niddener Henry Domscheit und Ernst Mollenhauer, und die Memeler Ernst Albrecht, Walter Duscha, Walter Prieß und Heinrich Schanter. – Das alte Schulgebäude (mit einem Klassenraum, zwei Klassenzimmer waren in Fischerhäusern eingemietet) wird vom Direktorium des Memelgebiets der Kirche geschenkt; 4 Morgen Wiese auf der Festlandseite verbleiben der Schule.

6. Mai 1927 Streckenrekordflug des Segelfliegers Lehrer Ferdinand Schulz von Rossitten bis Memel, nachdem er am 3. Mai bereits die Rekordzeit von 14 Stunden 7 Minuten gesegelt ist.

Winter 1927/28 Der historische Krug, das Hotel Königin Luise, brennt ab (Besitzer Gustav Blode).

20. Mai 1928 Einweihung der Jugendherberge Nidden des Memelländischen Jugendherbergs-Verbandes, 190 Betten, 1934 = 3053 Übernachtungen.

21. August 1928 Festliche Grundsteinlegung des Nehrungsmuseums.

1929 Elektrizitätswerk für Nidden (Initiator Gemeindevorsteher Johann Fröse), nachdem die Kirche das Baugelände hierfür gegen kostenlose Beleuchtung der Kirche hergegeben hat. – Nachdem die Kurische Nehrung durch die erfolgreichen Segelflüge 1923, 1924 und in den Folgejahren bei Rossitten als „eines der besten Segelfluggelände anerkannt“ worden ist und seit 1925 Fluglehrgänge durchgeführt werden, beginnen Litauer auf der Hohen Düne bei Nidden mit der Heranbildung von Segelfliegern. – Die Schule erhält vom Direktorium des Memelgebiets die Erlaubnis zur versuchsweisen Einführung der Sütterlinschrift. Lehrer Georg Simaitis gibt nach einem Jahr einen Erfolgsbericht, worauf die Einführung allen Schulen freigestellt wird (Deutsche und lateinische Schreibschrift in den Schulen der Bundesrepublik



Der Evangelische Volksverein in Ruß

Unser Bild, das wahrscheinlich aus der Zeit kurz vor dem ersten Weltkrieg stammt, wurde in der Anlage neben der Russen Kirche gemacht. Die Männer mit ihren martialischen Schnurrbärten könnten mit den gleichen blauen Schirmmützen, mit ihren Kokarden und Abzeichen ein Kriegerverein sein. Aber die Fahne sagt es uns anders: Es ist der Evangelische Volksverein von 1903, und tatsächlich sieht man barhäuptig neben der Fahne den langjährigen Russen Pfarrer Konrad Oloff sitzen. Ein Volksverein ohne Frauen? Für die damalige Zeit nichts Besonderes, da die Frauen ihre eigenen Zusammenschlüsse hatten, den Vaterländischen Frauenverein, die Evangelische Frauenhilfe. Das Bild danken wir Erna Schulz aus 433 Mülheim 11, Roonstr. 8, deren Vater, Schuhmacher Reimer aus Szieszkrandt, auf dem Bild zu finden ist. Frau Schulz erinnert sich noch an einen Schuhmacher Szeika und einen Niemann aus Ruß.

Deutschland in Anlehnung an die Sütterlinschrift).

- 1931** Kaufmann Johann Fröse gründet zusammen mit einigen Fischern die Niddener Schiffsreederei GmbH, die den Marktdampfer „Herta“ kauft, der nach baldiger Auflösung der Reederei ganz in Fröses Besitz übergeht. 1944 gelingt Fröse und seiner ganzen Familie mit dem Dampfer die Flucht von Pillau über Bornholm nach Dänemark und später von dort nach Hamburg. — Niddener Fischer fassen in einer Fischerei-Versammlung ihren Einspruch gegen litauische Anordnungen in folgenden Feststellungen zusammen: „Abnahme der Fangergebnisse, unzulängliche Schonzeit, Raubgezeuge, durch Grenzziehung Berufsausübung erschwert“. — Der Landrat genehmigt die von Ernst Mollenhauer und Henry Fuchs beantragte Heimatbaupolizei für Nidden: keine Baugenehmigung ohne ihre Befürwortung (Litauer setzen sich darüber hinweg).
- 1931 – 33** Schriftsteller Thomas Mann als Sommergast in seinem neuerbauten Hause im Forstgutsbezirk Nidden.
- 1932** Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr; Brandmeister wird Pfarrer Johannes Kypke (1930–34 in Nidden, wird dann als Reichsdeutscher vom litauischen Gouverneur ausgewiesen). Motor-Feuerspritze. — Eröffnung des Nehrungsmuseums (s. MD Nr. 2–8/1969).
- 1933** Vergrößerung des Friedhofes
- 1932–36** Haussuchungen in Wohnung und Klassenzimmer des Hauptlehrers durch Grenzpolizei, heimliche Durchsuchungen des Museums, ein litauischer Lehrer zur Bespitzelung hierher versetzt.
- 1933** Aufzeichnungen im Nehrungsmuseum über die kulturelle Entwicklung der Nehrungsdörfer (Wohnweise, Berufe, Verkehr, Hygiene, Bildung...) geben abschließend für Nidden unter anderem eine Aufstellung der gegenwärtigen Handwerksberufe: Schuhmacher Pietsch und Pinkis, Schneider Pietsch, Maler Föge, Tischler Beserokow, Friseur Graff, Bäcker Block, Schornsteinfeger Fritz Sakuth VII. Als Neueinrichtung wird ferner erwähnt Drogerie Leisner. — Litauische Grenz- und Zollbeamte bieten Gänse zum Kauf an, weil sie selbst nicht so viele verbrauchen können, wie sie als Gehaltsteil nehmen müssen.
- 1934** In Nidden 3300 Kurgäste, 1935 = 4450. — Bau eines Postgebäudes mit 30 Telephonanschlüssen. — Litauischer Kindergarten aus rein politischen Gründen; Beteiligung fast nur in Notzeiten. — Litauische Militärkapelle zieht durch Nidden; kein Einwohner zeigt sich währenddessen auf der Straße oder an den Fenstern.
- 1934** Lehrer Horst Lakischus macht während der Sommerferien in der Segel-

flugschule Rossitten seine A-Prüfung und wird bald darauf durch die Grenzpolizei verhaftet und nach Memel gebracht; er darf nicht nach Nidden zurück (Im Kriege gefallen).

1935 Schulrat Lazitas beklagt sich darüber, daß Nidden als einzige Volksschule seines Landkreises von der Gemeinde noch nicht als litauische Schule anerkannt wird, d. h. daß die Unterrichtssprache noch immer deutsch ist und Litauisch nur als Fremdsprache erteilt wird.

März 1936 Da Hauptlehrer Fuchs nicht freiwillig Nidden verläßt, wird er vom litauischen Staatssicherheitsdienst verhaftet und unter Umgehung der Memelländischen Gerichtsbarkeit nach Bajoren gebracht, mit ihm Lehrer Purwins; letzterer wird bald entlassen und an eine andere Schule versetzt, während Fuchs nach neun Monaten Untersuchungshaft unter Mißachtung seiner Zeugen und des Verteidigers in Kowno verurteilt wird. Sein Nachfolger in Nidden wird Richard Schwellnus.

1937 Kaufmann Johann Fröse kauft das große Wohnhaus des verstorbenen Holzgroßkaufmanns Ancker in Ruß und baut sich mit dem Material in Nidden ein stilgerechtes Gästehaus. Er besitzt nun zwei Villen und benennt sie nach seinen Töchtern Eva und Christel.

Um 1938 In Nidden etwa 60 Kurenkähne. Die Raiffeisenkasse (in Nidden vertreten durch die Geschwister Gulbis) gibt für Kahnneubau bis 7000 Lit Kredit.

1939 Nach der Rückgliederung des Memellandes zum Deutschen Reich erhält Nidden eine „Fischerei-Aufsichtsstelle“: Fischmeister Adolf Schiller.

1940 Durch die Neugliederung der Gemeinden im Memelland ist Nidden eine Gemeinde mit den Dörfern Nidden – Ortsteil Purwin und Skrusdin – und Perwelk. — Dünenmeisterei Nidden: Hans Scharf; Hilfsförsterei Nidden: Hans Kurschus (6 Hilfsförster in der Zeit nach dem 1. Weltkriege haben Niddenerinnen geheiratet).

Herbst 1944 Räumungsbeginn. Letzten Schulunterricht erteilen Rektor i. R. Blode (Bruder des Hermann Blode), Erna Bredul, Lehrerin von der Simon-Dach-Schule in Memel, und eine weitere Lehrerin.

1944 Der Heimatdichter Fritz Kudnig nimmt ahnungsvoll Abschied von Nidden.

Januar 1945 Fortdauer der Räumung; nur wenige Bewohner bleiben in Nidden. — Erste Truppenverbände aus dem Brückenkopf Memel über die Nehrung zum Samland am 14. 1. — Absetzbewegung der schweren Troßteile von Memel über die Nehrung ab 15. 1.

30./31. 1. 1945 Letzte Truppen von Memel und Volkssturmmänner von Nidden auf der alten Poststraße nach Cranz; Sprengung des Leuchtturms und einiger Häuser mit Wehrmachtsvorräten (Kolonnade und Jugendherberge Hermann Blode, Hotel Nordische Linnaea – Besitzer Henry Domscheit) am 30. u. 31. 1. — Mit der Flucht des Bürgermeisters Richard Trotzky endet zunächst die deutsche Verwaltung der deutschen Gemeinde Nidden und damit die deutsche Geschichte unserer lieben deutschen Heimat zwischen Haff und Meer.

Liebe Memeler Dampfboot!

Ein Gruß aus dem fernen Brasilien

Aus Rio de Janeiro erreichte uns ein Gruß von Professor Dr. Richard Sanders, Mitglied des brasilianischen Pen-Clubs. Sanders ist 1897 in Bommelsvitte geboren. Seine ersten Verse erschienen vor dem ersten Weltkrieg in unserer Zeitung. 1934 besuchte er seine Vaterstadt Memel zum letzten Male, und zwar im Monat Mai. Daher heißt sein neuestes Gedicht auch

Mai im Memelland

Auf dem Anger, frisch vom Tau
an dem Maienmorgen,
seh' ich in des Himmels Blau,
frei von Leid und Sorgen.

Junge Mädchen singen süß
frohe Frühlingslieder;
hier, das ist das Paradies,
hier laß' ich mich nieder.

Und ich saug' mit ganzem Ohr
ein die lieben Töne,
daß der Sang mich armen Tor
mit der Welt versöhne.

Oh, wie stehen stolz im Tann
rings herum die Bäume!
Wie erfreu' ich mich im Bann
neuer Jugendträume!

Oh, wie duften gar so zart
Gras und Klee und Flieder!
Oh, wie ist die Gegenwart
voller Hoffnung wieder!

Ach, solange ein Lied erklingt
hier am Haff beim Reigen,
woll'n wir Alten unbedingt
vom Gewes'nen schweigen!

Denn solange es Flieder gibt,
sollen wir nicht klagen,
und solange es Lieder gibt,
woll'n wir nicht verzagen!

Auch ich war dabei

„Zu dem Bericht ‚25 Jahre AdM‘ (S. 84/1974) muß ich folgendes richtigstellen: Auch ich gehörte zu den ersten Mitbegründern der AdM. Ich weiß nicht, warum man das zu verschweigen versucht. Ich empfehle dem Verfasser des Berichts sowie dem AdM-Vorsitzenden Preuß, im Buch vom Memelland (H. A. Kurschat) auf Seite 224 nachzuschlagen. Hier gab es, wie ganz richtig dargestellt wird, zunächst noch keinen Gutsbesitzer Strauß, keinen Buttgeriet, keinen Dr. Schützler. Auch unser verehrter Schulrat Meyer war noch nicht mit von der Partie. Aber es gab damals schon einen von Schlenther. Wieviele leben denn noch, die damals das erste Protokoll unterzeichneten? Hätten diese nicht eine Anerkennung verdient? Anscheinend verzichtet man heute darauf, die Mitbegründer der AdM auch nur zu erwähnen.“

Kurt Lenz, Vorsitzender der
Memellandgruppe Grafschaft Diepholz
2838 Sulingen

Nach Redaktionsschluß

Mannheim: Wir fahren zum diesjährigen „Süddeutschen Großtreffen aller Memelländer“ nach **Stuttgart-Feuerbach am 22. September.** Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Halten Sie bitte den Termin frei! Alles weitere wird durch Rundschreiben rechtzeitig bekannt gegeben. **Der Vorstand**

„ACHILLES“ und „BALTIC“ - Zwei Memeler Segelschiffe

Donnerstag, den 4. Februar 1886, lief die Memeler Bark „ACHILLES“ mit einer Ladung Kohle – Brennstoffnachschub für die in Madeira bunkern den Dampfer – aus dem Hafen der westschottischen Stadt Troon aus. Sie war kein neues Schiff mehr, im Winter 1863 auf 64 bei Behrend Pieper an der Dange vom Stapel gelaufen, und so mochten ihre Verbände schon etwas müde geworden sein, – nicht mehr so ganz geeignet, einen Kuhsturm abzuwehren. Sie kann mit ihren gerade 38 Metern kein allzu guter Segler gewesen sein. „Länge segelt!“ ist ein alter Schiffszimmererspruch. Sie war ja auch nur klein; wer würde heute mit einem Schiff von 449 Brutto-Registertons über den Nordatlantik segeln?! Aber größere Schiffe baute Pieper kaum – sie waren schlecht aus der Dange herauszubringen.

Und nun blies ihr der Südweststurm aus der Irischen See vierkant in die Zähne. Er wehte genau aus der Richtung, in der die Bark segeln sollte. So kam sie erst einmal nicht weit, aus dem Firth of Clyde konnte sie sich nicht freisegeln; also suchte sie bei dem Städtchen Lam-lash auf der Insel Arran Schutz, nur 16 Seemeilen von Troon entfernt. Und blieb dort bis zum 22. Februar! Vom Gegenankreuzen hielt die alte Bark wohl nicht viel; manche dieser Schiffe wollten beim Wenden einfach nicht durch den Wind.

Dann aber schlug der Wind um, und zwar nach Nordosten. Er kam sozusagen sogar zweimal aus Nordost, er kam als Orkan. Den Kessel der Irischen See bewältigte die „ACHILLES“ noch mit leidlichem Geschick; jedoch in der offenen Bucht zwischen Irland und Cornwall parierte sie nicht mehr. Sie lenzte schlecht: mit Wind und Wasser direkt von achtern wurde sie nicht fertig. Eine Sturzsee nach der anderen brach vom Heck her über das Schiff herein. Ein Teil der Reeling wurde weggeschlagen. Die Verbände arbeiteten so stark, daß die Plankennähte aufsprangen und das Schiff leck wurde. Am 5. März standen 30 Zoll Wasser im Raum. Kein Segel hielt mehr stand. Die Bark lief vor Topp und Takel. Unausgesetzt standen die Leute an den Pumpen. Am 11. März brachen zwei Mann der elfköpfigen Besatzung vor Überanstrengung zusammen, am 15. weitere fünf. Da berief Kapitän Robert Rhetz – seit 1848 Patentinhaber, 1873 an Bord, 1883 auch Reeder der Bark – den Schiffsrat ein. Beschluß: Das Schiff verlassen, sobald sich eine Gelegenheit bietet; Madeira ist mit der „ACHILLES“ nicht zu erreichen.

Am 24. März näherte sich ihnen gegen 9 Uhr die norwegische Bark „CARLA“. Als der Sturm etwas nachließ, setzte sie ein Boot aus und übernahm die Besatzung des Havaristen. Aber Kapitän Rhetz gab noch nicht auf. Mit seinem Steuermann und einigen seiner Leute sowie drei Mann von der „CARLA“ ließ er sich gegen 17 Uhr zur „ACHILLES“ zurückrudern, um mit dem Schiff auf Parallelkurs zur „CARLA“ zu gehen. Doch bald frischte der Wind wieder auf, und die Leute weigerten sich, länger an Bord zu bleiben. Als sie das schwer angeschlagene Schiff zum zweiten Male verließen, war das Wasser

auf 2,34 Meter gestiegen. Das war 89 Seemeilen westlich der Scillies. Die „CARLA“ nahm sie in Richtung Cornwall mit, wo man schon am 25. März einem Lotsenkutter begegnete, der die Schiffbrüchigen in dem berühmten Segelschiffshafen Falmouth an Land setzte.

Das Wrack indessen wurde schon am gleichen Tage – es trieb ja auf einem der belebtesten Schifffahrtswege der Erde – von den Leuten der französischen Schonnerbrigg „ALBERT RENEE“ gesichtet, mit vier Mann besetzt und bis vor den englischen Hafen Penarth geschleppt, wo man es am 27. März auf die Ostmuddbank setzte. Nach Besichtigung wurde die „ACHILLES“ wegen ihrer erheblichen Beschädigungen kondemniert. Ein Engländer aus dem nahen Cardiff, der das Wrack erwarb, soll es später jedoch wieder in Fahrt gebracht haben – ein Zeugnis für das gute Material, das Pieper 22 Jahre zuvor verbaut hatte.

*

Man kann auch vor der Haustür Schiffbruch erleiden. Eine zweite Memeler Bark, die „BALTIC“, mußte im November 1867 in der Danziger Bucht Schutz suchen. Im Gegensatz zur „ACHILLES“ war sie

ein Schiff, das seine 17 Jahre noch nicht abgefahren hatte – so viel gab man in den Zeiten der eichenen Segler einem festgebauten Schiff. Auch sie war auf den Helgen von Behrend Pieper an der Dange entstanden; 1858 lief sie vom Stapel, fast gleichzeitig mit einer zweiten „BALTIC“, die von Stettin aus bereedert und oft mit ihr verwechselt wurde. Das hier mitveröffentlichte Bild des Seglers zeigt alle Charakteristika Pieperscher Bauweise: einen Rumpf fast ohne Sprung, das kastenförmige (im neuesten Schiffbau wieder moderne) Heck, die auch für jene Zeit hohen und schmalen Rahsegel – bei Schwachwindigkeit ist der Luftzug in höheren Schichten immer noch etwas frischer als an der Wasseroberfläche – eine Takelung, die in Küstennähe sehr brauchbar, auf dem Ozean aber oft schiffsfährender ist, ferner die Schonnersegel an Fock- und Großmast, auch 1858 schon als altertümlich empfunden und darum bald durch die wirksameren Groß- und Besantsegel ersetzt, wie sie die „BALTIC“ nur vorn am Klüverbaum und Bugspriet fährt. Der Maler des Bildes zeigt das Schiff beim Ansteuern von New-York; links kreuzt der amerikanische Lotsenschoner „NY 7“ heran. Ubrigens wird auch die sechs Jahre jüngere „ACHILLES“ nicht sehr viel anders ausgesehen haben als die „BALTIC“.

Reeder der „BALTIC“ war in der Hauptsache Heinrich Wilhelm Baacke in Memel. Er besaß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Segelschiffen, nämlich:

Schiffsname	Takelung	BRT/NRT	bei Baacke
„ASTRAEA“	Bark	452/432	1884 – 1885
„ATLANTIC“	Bark	548/485	1867 – 1896
„BALTIC“	Bark	/427	1859 – 1867
„CERES“	Bark	397/384	1868 – 1874
„EDUARD“	Brigg	/263	1874 – 1876
„FAIRY“	Schonerbrigg	/244	1855 – 1856
„FEAR NOT“ (ex „PEREGRINE“)	Bark (K)	/397	1861 – 1876
„FLORA“	Bark	/443	1874 – 1875
„HESTIA“	Bark	568/524	1872 – 1885
„JOHANNA“ (ex „HONOR“)	Bark (K)	363/354	1876 – 1877
„MAGELLAN“	Bark (K)	/359	1858 – 1859
„VESTA“	Bark (K)	509/484	1866 – 1885

Von sechs Schiffen sind Angaben über ihre Brutto-Tonnage nicht überliefert. Auf den mit „K“ bezeichneten Seglern ist Baacke zeitweilig selber als Kapitän gefahren; von 1844 bis 1849 war er außerdem Schiffer einer früheren „FEAR NOT“, die allerdings nicht ihm, sondern John Mason in Memel gehörte. Auf der „BALTIC“ indessen wird C. H. Grünberg aus Memel als Kapitän genannt, der hernach noch folgende Segler befehligte: die Bark „A. KLOCKMANN“ 1864/65, die Bark „CERES“ 1868–74 und die Bark „FLORA“ 1874/75. Noch bekannter als er war sein Sohn Johann Friedrich Grünberg, geboren am 17. Januar 1836 in Memel, 1868–76 Führer der Bark „TRITON“, die er am 2. März 1876 an Schwedens Südkap Sandhammern durch Strandung verlor, der Bark „RHEA“ 1876–1880, der „CERES“ 1880–86, auf der er sich eine Goldmedaille des amerikanischen Präsidenten dadurch erwarb, daß er die Mannschaft des amerikanischen Segelschiffes „JO-

SIAM M. ANDERSON“ aus Seenot rettete, und der „ORION“ ab 1888 – hier verunglückte er am 4. August 1890 tödlich.

Zurück zur „BALTIC“. Die Stürme des Monats November 1867 führten im deutschen Seegebiet eine lange Reihe von schweren Katastrophen herbei, wie sie sich vorher kaum je ereignet hatten. In den ersten Novembertagen wehte anhaltend ein heftiger Nordwind. Insgesamt 30 Ostseeschiffe suchten daraufhin in der Danziger Bucht Schutz, die bei allen Windrichtungen eine gute Zuflucht bietet, nur gerade bei Nordwind nicht! Am Morgen des 9. November erreichte der Wind nahezu Orkanstärke. Da er erst am Mittag des 10. etwas gelinder wurde, überstand die Verankerung von zehn Schiffen das furchtbare Unwetter nicht – sie wurden losgerissen und trieben auf die Südküste der Danziger Bucht zu, also in die Gegend der Weichselmündungsarme bei Neufahrwasser und Neufähr. Unter ihnen war auch die „BALTIC“. Als

die Besatzung die Gewalt über den Segler verlor, versuchte sie von Bord aus eine Verbindung mit dem Land herzustellen: man band ein leeres Faß an eine Leine und hoffte, der Sturm werde es an Land treiben. Doch führte an der Küste eine so starke Strömung entlang, daß dieses Vorhaben vereitelt wurde und das Faß parallel zum Strande weiterschwamm.

An Land, in der Gegend von Danzig-Heubude, hatte man diesen Versuch beobachtet und wollte den Seeleuten zu Hilfe kommen. Ein besonderes Rettungsboot, durch große Breite, Krummkiel und dicke Korklagen für ein solches Unterfangen an sich geeignet, wurde zu Wasser gebracht und von elf Mann besetzt. Aber die Brandung war so wild, daß das Boot sehr rasch kenterte und kieloben zum Strand zurücktrieb. Beim Kentern wurden mehrere Bootsinsassen verletzt, einer von ihnen, Schiffer Eicke aus Danzig-Weichselmünde, so stark, daß er wenige Stunden später verstarb. Die zwölf Mann der „BALTIC“ konnten glücklicherweise sämtlich geborgen werden, als das Schiff nahe genug an den Strand trieb. Die Bark war jedoch verloren. So gab ein Retter sein Leben für die Geretteten hin. Die außerdem gestrandeten Schiffe hatten zusammen 81 Mann Besatzung; diese kamen alle ohne Verluste an Land.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, damals erst zwei Jahre alt, konnte zunächst nur 55 Taler an die bei dem Bootsunglück Betroffenen verteilen. Doch fand die Danziger Bezirksverwaltung dieser Gesellschaft einen Weg, hier stärker zu helfen: sie veranstaltete ein Konzert, dessen Erlös 116 Taler 19 Groschen erbrachte, sammelte ferner bei Danziger Reedern 195 Taler 6 Groschen und konnte schließlich die Spende eines Ungenannten mit 25 Talern entgegennehmen, so daß es möglich wurde, den Hinterbliebenen des Schiffers Eicke 336 Reichstaler 25 Silbergroschen zu übergeben, umgerechnet 1010,50 Mark, damals ein ganz erheblicher Betrag. Freilich – der Ertrunkene konnte auch hiermit nicht wieder lebendig gemacht werden.

Die Besatzung der „BALTIC“ kehrte

auf dem Landwege nach Memel zurück, und Kapitän Grünberg übernahm, wie gesagt, schon im nächsten Jahr ein anderes Schiff.

*

W. Hilpert in Reinbek hat in seiner umfassenden Memelland-Sammlung Angaben über mehr als 500 seegehende

Segelschiffe aus Memel zusammengetragen. S. Fornaçon, gleichfalls in Reinbek, arbeitet an einer Dokumentation über alle aktenmäßig noch erfaßbaren Schiffe von Ost- und Westpreußen. Die Unterlagen für den vorstehenden Aufsatz entstammen diesen beiden Kollektionen.

Siegfried Fornaçon

Zur Herkunft des Namens Kant

Der Artikel von Heinrach A. Kurschat „Schotte oder Memelländer“ in Nr. 4 des MD vom April 1974 veranlaßt mich zu folgendem Beitrag.

Die gestellte Frage, wo es bei Kuren, Letten, Litauern oder Preußen den Personennamen (PN) Kant gegeben habe, ist leicht zu beantworten. Wie ich nachstehend näher begründen werde, hat es den PN Kant seltener allein, jedoch in Zusammensetzungen als Präfix bzw. Suffix lange schon vor der Einwanderung von Schotten im baltischen Sprachenraum gegeben. Mehrere Wissenschaftler haben dieses mehr oder weniger überzeugend dargelegt. v. Selle z. B. sagt hierzu:

„Der Name Kant – in verschiedenen Schreibungen und Verbindungen – taucht wiederholt im litauischen Sprachbereich Ostpreußens auf, und zwar lange vor der Zeit dieser Königsberger Sattlerfamilie“ (v. Selle: Immanuel Kant).

Tatsächlich taucht der PN Kant nicht nur im „litauischen Sprachbereich Ostpreußens“ sonder viel verbreiteter auf. Nach Trautmann sind „Cante“ und „Cantewe“ altpreußische PN (Trautmann: Personennamen, 1925) Kiparsky weist auf eine große Anzahl des PN Kant allein oder als Namensteil hin (Kiparsky: Die Kurenfrage, Helsinki 1939). Auch Fenzlau kommt zum gleichen Ergebnis (Fenzlau: Die deutschen Formen der litauischen Orts- und Personennamen des Memelgebiets, Halle 1936).

Die Auffassungen von Gabrys, der Kants litauische Abstammung allein von dem Adjektiv „kantrus“ d. h. „geduldig“ ableitet (Gabrys: Pro Lithuania, Paris 1915) und Grigoleit, der eine altpreußische Abstammung deshalb für wahrscheinlich hält, weil er den PN Kant von dem vermeintlich altpreußischen Substantiv „kantas“ d. h. „Winkel“ ableitet, halten einer genaueren Prüfung nicht stand.

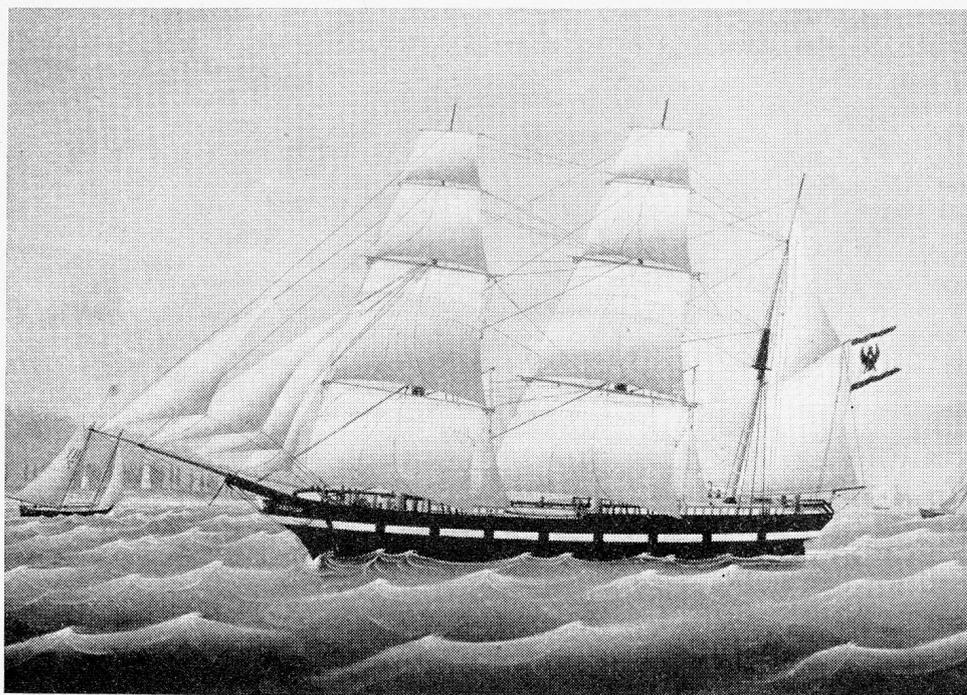
Viel wahrscheinlicher ist, daß der PN Kant aus dem Sanskrit herzuleiten, also indogermanisches Gemeingut ist; im Sanskrit bedeutet das Adjektiv „kanta“ soviel wie „beliebt, lieb“. Niekant ist folglich der Unbeliebte und Daukant der Vielbeliebte. In diesem Licht gesehen löst sich der Streit, ob der PN Kant nun schottischer, altpreußischer, litauischer oder kurischer Herkunft sei, so auf: er ist sehr wahrscheinlich viel älter als diese Sprachen – er wurde in diesen Sprachen als Erbe einer Ursprache übernommen. Es ist erwiesen, daß viele PN unserer engeren Heimat weder aus dem Litauischen noch aus dem Kurischen oder Altpreußischen erklärbar sind und erst durch Heranziehung des Sanskrit ihre Bedeutung erkennen lassen. Dafür gibt es eine Vielzahl von Beispielen; sie aufzuzählen würde hier zu weit führen.

So gesehen erklärt sich auch, warum z. B. der PN Buckandt altrpr. Bukante und lit. Bukantas, der PN Gytkandt altrpr. Gedekant und lit. Gedkantas und als weiteres Beispiel der PN Kanthmyn altrpr. Cantemynne und lit. Kantminas lautet: sie stammen aus einer Sprachwurzel.

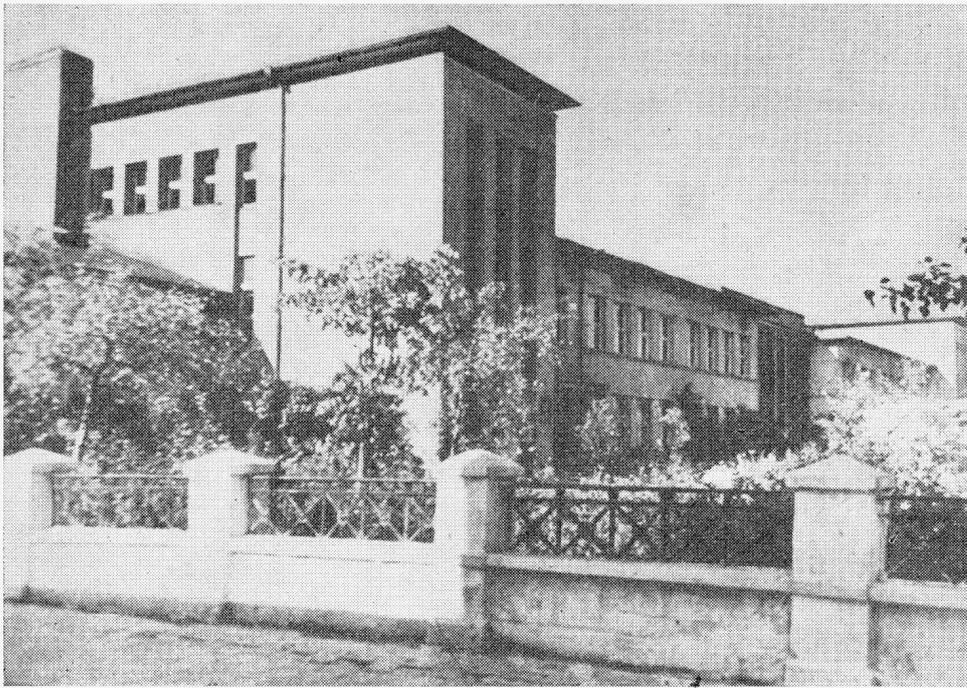
Ihre Träger brachten ihren PN auf ihrer Wanderung aus dem Gebiet des Altai nach Westen mit (Kramar: Die Ankunft der Germanen, Litauer und Slaven aus der Urheimat am Altai, Budweis 1916). Erst im baltischen Siedlungsraum entwickelten sich aus dem Urbaltisch die verschiedenen Zweige der baltischen Sprachenfamilie (Kiparsky: Baltische Sprachen und Völker, Leipzig 1939). Das Urbaltisch wiederum ist nach Kiparsky in direkter Linie aus der indogermanischen Ursprache (Sanskrit) entstanden. Vielleicht liegt hier der Schlüssel dafür, daß es auch in anderen Ländern des indogermanischen Raumes, z. B. Schottland, den PN Kant gibt.

Die Urkundenbücher der Ritterorden und sonstige amtliche Unterlagen geben uns Auskunft über Bewohner des baltischen Raumes und Preußens. Hierzu eine Anzahl Beispiele für Träger des PN Kant.

Borkandt	1541 in Aglohlen
Buckandt	1582 in Dserwen
Gytkandt	1540 in Aglohlen
Gytkandt, Hans	1540 in Crottingen
Jedkant, Jan	1592 in Aurietten
Gytkandt, Reysze	1540 in Rubeschen
Jackandt, Hansz	1582 in Sillen
Jackandt, Jaxe	1582 in Ambracken
Jakandt, Hanne	1582 in Wehzitten



Die Memeler „Baltic“ vor New York



In der Kantschule werden Seeleute ausgebildet

Gut den Krieg überstanden hat auch Memels modernste Volksschule, die Kantschule in der Kantstraße. Heute wird hier der seemännische Nachwuchs ausgebildet. An die Schule wurde ein Internat angeschlossen. Die Kantstraße ist zusammen mit der Polangenstraße nach der litauischen Kommunistin Maryte Melnikaite benannt worden.

Jakandt, Hans	1582 in Moden
Jautkant, Jhan	1540 in Aurietten
Jauckant, Didde	1541 in Aurietten
Kanthmyn	1540 in Kalwyn
Kantschmyn	1540 in Crottingen
Canthram, Allune	1582 in Aween
Kantrym, Martin	1540 in Dittauen
Kantrim, Meysz	1540 in Skirwiet
Cantune	1355 in Lippyayten b. Goldingen
Kantwagenn, Endres	1540 in Aglohn
Schauckandt	1540 in Schwenzeln
Saukanth, Jhan	1541 in Schwenzeln
Saukanth, Mark	1541 in Schwenzeln
Saukant, Matz	1554 in Karwaiten
Saukantt, Jacub	1555 in Sarkau
Saukant, Simon	1579 in Lepeln

(Aus Kiparsky: Die Kurenfrage)

In diesem Zusammenhang fallen mir noch PN aus unserer Heimat ein wie Daukant, Niekandt, Kantwill und Kantshat. Sicherlich gibt es noch mehr.

Noch ein Rückblick in die Geschichte: Im Jahre 1219 schließt ein litauischer (?) Fürst mit Namen Kantribut einen Vertrag mit dem Fürsten von Wolhynien; im Jahre 1285 heißt ein Fürst der Jodwinger Kantgirdas oder Kantigirde.

In den Lehnbriefen für die „Kurischen Könige“ finden wir den Namen Sirkante (1470) und in Bauers Wartgutliste kommen 1355–1362 nur zwei Freibauern vor, wovon der eine Cirkante heißt (Johansen: Kurlands Bewohner zu Anfang der historischen Zeit, Leipzig 1939).

In Kurland wie in Preußen gibt es Ortsnamen (ON), die den PN Kant enthalten. Die Siedlungsgeschichte unserer Heimat lehrt uns, daß vom PN des ersten Siedlers in den meisten Fällen der Ort seiner Ansiedlung seinen ON erhielt. Kurschat hat völlig recht mit seiner Annahme, daß die Dörfer unserer Heimat ihre Namen überwiegend von den ersten Ansiedlern haben und nicht umgekehrt.

In Kurland habe ich folgende, diese These bestätigende ON feststellen können: Kanteputzzen (1475), Cantyn (1290), Backandten (1581), Jakanten (1353),

Canthamragge (1582), Cantebuten (1391). Die in Klammern gesetzten Jahreszahlen nennen die erste urkundliche Erwähnung. Die letzten beiden ON sind besonders charakteristisch für die Richtigkeit der Theorie der Namensgebung. Canthamragge ist ein Ort an der Küste, der wie ein Horn vorspringt (ragas = Horn, vgl. z. B. Tulkeragge, Melneraggen u. ä.) und

MARGRET KUHNKE

Wir hatten mal ein Haüs

Droben im weiten Memelland, in dem Strom, Landschaft und hoher Himmel eine Einheit waren, hatten wir ein Haus. Unzertrennliche Freunde waren Eric, der Sohn des Kämmerers auf dem Gut meines Onkels, und ich. An einem regnerischen, langweiligen Augustnachmittag stöberten wir auf der Lucht.

„Da steht was“, schrie Eric plötzlich und zerrte es unter Spinnweben und Staub aus einem Winkel hervor. Es war ein Holzhaus. Seine starken Holzwände waren grün gestrichen, aber schon ein bißchen abgeblättert. Es hatte eine Tür und vier Fenster, aber es war dachlos. Wir freuten uns über das Ungetüm und schleppten es die steile Treppe hinab. Auf dem Hof wußten wir zuerst nicht, was wir mit ihm machen sollten, und besahen es mißtrauisch von allen Seiten.

„Das wird ein Pferdestall“, entschied Eric. Wir holten unsere buntbemalten Holztiere, stellten sie in den Stall und fütterten sie mit Heu. Als unser Spiel zu langweilig wurde, besannen wir uns auf die Arche Noah und setzten das Haus und uns mit dem Gartenschlauch unter Wasser. Wir beendeteten die berieselnde Sintflut erst, als der Stellmacher uns ein Loch in die „Veranda“ des Hauses bohrte und

an dem der erste Siedler Canth hieß; Cantebuten ist die Bezeichnung der Stelle draußen (plattd. buten = draußen), an der ein Cante als erster sich angesiedelt hat.

Aus Ostpreußen habe ich folgende ON in der Zusammensetzung mit dem PN Kant entdeckt: Kantweinen, Kr. Memel, Kanterischken, Kr. Heydekrug, Kanthen, Kr. Fischhausen, Canthen im Kreise Pr. Holland und schließlich Kantauten im Kreise Pillkallen.

War Kant nun ein Schotte oder ein Memelländer? Ich meine, er war beides nicht, jedenfalls nicht im Sinner der Frage nach der Abstammung. Gegen den Schotten Kant spricht die Häufigkeit und das Alter des PN Kant in unserer Heimat und die Tatsache, daß Kant und seine Sippe der lutherischen Kirche angehörten, während alle Schotten Glieder der Reformierten Kirche waren und blieben. So viele Schotten auf einem Häufchen Memelland machen mich zweifeln!

Aber auch Memelländer war er nicht, weil es den PN Kant nicht nur im Memelland, sondern mindestens in gleichem Maße auch in Kurland gegeben hat und man von einer memelländischen Rasse oder gar Nation nicht sprechen kann, weil es sie nie gegeben hat. War er nun kurischer, litauischer oder preußischer Abstammung? Wer will das heute mit Sicherheit noch feststellen? Wer von uns kennt denn wirklich seine Abstammung und den Anteil litauischen, kurischen, preußischen oder deutschen Blutes? Mir genügt es zu wissen, daß der große Kant ein Sohn meiner Heimat war. Und warum soll nicht auch aus unseren Vorfahren die Welt einen großen Menschen und einen großen Europäer empfangen haben.

Harry Aschmann

einen Strick durchzog. So wurde es ein schönes Haus, ein seltenes Haus, und war jetzt auch noch leichter beweglich. Dackel Troll wurde hineingestopft, denn wir wollten ihn „spazierenziehen“. Das ging gegen seine Dackelehre. Empört sprang er heraus und ward nicht mehr gesehen.

Meinen Vorschlag, ein Puppenhaus daraus zu machen, lehnte Eric verächtlich ab. Ich dagegen wehrte mich, als Pferd verwendet zu werden. Eric nahm sich natürlich als Kutscher das Recht, meine nackten, braungebrannten Beine mit Hüh und Hött und mit der Peitsche zu schnellerem Laufen anzutreiben. Wir liebten unser Haus und schleppten es von einem Winkel des großen Gutshofes zum anderen.

Eines Tages zogen wir mit unserem Haus zum Gutsteich. Verboten war es, an ihm zu spielen. Trotzdem kam Eric auf die Idee, das Haus als Schiff zu benutzen. Wir standen am Ufer, setzten das Haus aufs Wasser, und es ging nicht unter!

„Ich bin der Kapitän“, bestimmte Eric, „du bist die verlassene Braut, hockst am Ufer, heulst und winkst mir mit dem Taschentuch nach“. Diese Inszenierung

scheiterte daran, daß wir natürlich beide kein Taschentuch hatten. Dafür machte ich Eric eine Kapitänsmütze aus einem zerknitterten Blatt des „Memeler Dampfbootes“, und er zwängte sich in das zum Schiff gewordene Haus. Er hatte genau Platz! Alles wäre programmgemäß verlaufen wenn – ja, wenn das Ding nicht so blöde gewesen wäre umzukippen, anstatt „teichklar“ davonzuschwimmen. Eric verschwand im Wasser. Jetzt heulte ich wirklich.

Es wurde kein tapferer Seemannstod, denn ein schimpfender Scharwerker, der uns von weitem schon mißtrauisch beobachtet hatte, zog ihn an Land. Ich heulte noch mehr, als plötzlich mein Onkel da

war und mir und dem triefenden Eric je eine Ohrfeige gab. Das Haus war uns verleidet, und wir kümmerten uns nicht mehr um es.

Es kann im nächsten Sommer, aber auch später gewesen sein, da entdeckten wir es in einem abgelegenen Winkel des Hühnerhofes. „Da steht es ja wieder“, schrie ich. Aber was war das? In ihm hockte dick und frech eine „Gackelina“ und hakte böse nach uns. Aus den Fenstern schauten kleine Federbällchen neugierig in die Welt: ihre Kinder. Unser Haus hatte seine Bestimmung gefunden und war mit Leben erfüllt. Was aus ihnen geworden ist? Ich weiß es nicht mehr. –

EVAS HOCHZEIT

Memeler Erinnerung von
Rose Bittens-Goldschmidt-Rom

Eine rauschende Ballnacht war sie nicht – Evas Hochzeit. Anstatt Glockengeläute schwirrten klatschend Gewehrketten gegen die Häuserwände in der Nähe der Börsenbrücke. Es war Mitte Januar 1923. Auf der Stadtinnenseite lag das Alpenjägerkorps der französischen Besatzung, und auf der Dangesseite drüben gingen die eben eingetroffenen Litauer in Stellung.

Unsere ganze Familie stürzte ans große Fenster, das zur Dangesseite schaute und baute sich da auf wie in einer Theaterloge. Der junge Ehemann, der den ersten Weltkrieg im Westen bis zum bitteren Ende durchgemacht hatte, lieferte uns die Erläuterungen zu diesen Kampfhandlungen. Er glossierte das kriegerische Gebilde dort unten – wir konnten genau die Soldaten erkennen – recht spöttisch. Nun ja – gegen die Schlachten bei Verdun...

Muttchen als praktisch denkende Hausfrau, instruiert von unsrer Betty, die früh morgens beim Milchholen alle Läden geschlossen gefunden hatte – fragte: „Wer hat Mut, zum Bäcker hinterum zu laufen, damit wir genügend Brot haben? Wer kann wissen, wie lange dieser Belagerungszustand dauern mag?“

Ehe wir uns noch einig waren – junge Mädchen wurden damals sehr beschont – klatschte eine Gewehrkeule über unsere Köpfe hinweg in die Zimmerwand hinter uns! A tempo duckten wir uns weg in die Kniebeuge, schlossen das Fenster und verschwanden.

„Die haben uns bestimmt von drüben gesehen“, meinten wir. Nun, es war recht aufregend, wie die Litauer und Franzosen um unser Städtchen kämpften – aber Evas Hochzeit wurde nicht abgesagt!

Die beiden feindlichen Heere hatten sich nach dem Scharmützel auch geeinigt: die Franzosen wollten abziehen, und die

Litauer verblieben uns. Nur eine abendliche Sperrstunde wurde für die erste Zeit der Eroberung angeordnet: Wer nach Dunkelwerden von den berittenen Patrouillen aufgestöbert wurde, wanderte für die Nacht aufs Wachtlokal zu genauer Prüfung seiner nächtlichen Absichten und Papiere.

So trafen sich alle geladenen Hochzeitsgäste bei Frost und Sonnenschein in der eiskalten Johanniskirche. Mäntel zogen wir uns aus Eitelkeit nicht an: „Eitelkeit muß leiden.“ Die blutjunge Braut bibberte vor Kälte und blickte strahlend wie die Sonne auf ihren lieben Hermann. Weiß strahlte auch der Brautschleier, der sie, bis zur Erde fallend umgab, und der leise wehte, als alle bei Orgelklang wohlgeordnet hinter dem Brautpaar zum Altar schritten.

Auf welchem Text der Pfarrer die Traureden aufgebaut hatte, weiß ich nicht mehr zu sagen. Aber es könnte wohl sehr gut in die damalige Stimmung gepaßt haben, wenn ich heute in der Erinnerung unsern Memeler Dichter Simon Dach dazu die Verse sprechen lasse:

Der Mensch hat nichts so eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er Treu erzeigen
und Freundschaft halten kann.

In eisgekühlten Glaskutschen ging's dann zum Hochzeitsmahl im „Preußischen Hof“. In der Mitte des winterlich kühlen Festsaaes des Hotels war ein lange, geschmückte Tafel aufgestellt. Die Gastgeberin, die Mutter der jungen Braut, erhob sich, begrüßte die Gäste und entschuldigte sich, daß sie wegen der kriegerischen Ereignisse keinen „edlen“ Fisch hätte auftreiben können, wir müßten mit einer Dorschpaste als ersten Gang vorliebnehmen! Uns Freundinnen der Braut interessierten weder Fisch noch Fleisch

– wir erwarteten voll Spannung die Eisbombe, von der wir immer Großes erhofften! Und mit Recht – soviel Sahne und Eier tut man heutzutage nicht mehr hinein, wie es unsere ostpreußischen Kochbücher damals vorschrieben! Mit Hilfe von elektrischen Kühlschränken wurden diese köstlichen Eisbomben damals auch nicht fabriziert – was ist das schon für eine Kunst! In zerkleinertem, echtem Eis, im Winter aus dem Fluß gehackt und in Eiskellern unterirdisch gelagert, wurden die gefüllten Bomben geduldig gedreht, hin und wieder geöffnet, die bereits geistigen Cremewände mit einem Holzspachtels losgelöst, mit dem Flüssigen vermischt und weiter gedreht – und geschmeckt – und geschmeckt! Ach, Fräulein Patzker, Sie brachten uns doch noch was bei! Und Vorsicht, daß die Eisbombe nicht zum Eisklumpen gefror – wie es mal auf einer Landhochzeit geschah! Die Gäste waren indigniert – das arme Bräutchen weinte – ob sie sich auch so drauf gefreut hatte wie wir jetzt?

Aber vorher – vorher kam der Clou der Tafelfreuden (für uns jedenfalls): die Hochzeitszeitung, die niemals fehlen durfte! Die hatten wir selbst fabriziert! Darin wurden – unter anderem – lustige Begebnisse aus dem Sportleben der Braut und des Bräutigams erzählt – für die übrigen Gäste höchst rätselhaft, was dabei komisch sein sollte – wir aber kugelten uns förmlich vor Gelächter! Ebenso bei der „Annonce“: „Achtung! Achtung! Heute großes Kirschenfest in Villa G. am Sandkrug! Körbe und Eimer bitte mitbringen zum Nachhausetragen der gepflückten Kirschen!“ Was sich dahinter verbarg, wußten natürlich nur wir: Ständen doch die berühmten und begehrten Kirschbäume unter „Naturschutz“ der alten gestrengen Madame Petzelberger, der Großmutter der Braut! Aber wir kamen schon dran – nächtlicherweile! Beim Vorlesen dieser mysteriösen „Annonce“ schauten wir lachend alle zu ihr hin, und sahen, daß sie heftig mit dem Kopfe wackelte! Sie hielt sich immer wie eine Kerze so aufrecht in ihrer schwarzen, seidenen Mantille und dem schwarzen Spitzenhäubchen! Ja, über unsere Scherzchen lachten wir uns immer halbtot, wir waren wirklich harmlose Gemüter, und der größte Spaß war ja das Komponieren solcher Hochzeitszeitungen.

Zur festgesetzten militärischen Sperrstunde gingen die seriösen Gäste brav nach Hause. Wir junges Volk sagten einfach: „Ach wo – wir kommen schon nach Haus“ – und tanzten fröhlich weiter mit samt Braut und Bräutigam.

Wir rechneten so: Die Nacht ist keines Menschen Freund – aber dafür der unsrige! Denn je später der Abend, umso mehr erlahmt auch der Eifer der Patrouillen. Wahrscheinlich hatten sie schon einige Seelen in die Kaluse gebracht und waren zufrieden. Und so betreten wir behutsam die Polangenstraße mit ihren



Ostseetreffen der Memelländer in Travemünde

am Sonntag, dem 8. September 1974, im Kurhaus, Großer Kursaal

schattenspendenden Bäumchen. Es herrschte gottlob eine ziemliche Düsternis. Die Freundin Pinne mit ihren zierlichen sportgestählten Beinchen (sie lief „rechts-außen“ beim gemischten Hockey) sauste los durch die Töpferstraße quer nach der Hofstraße zu ihrem Heim. Das einzig gefährliche Stück war die Überquerung der Libauer, denn da ritten auf ihren kleinen Panjepferdchen die litauischen Patrouillen: Ihre Stok-Stok-Rufe hörte man schon von weitem, wenn sie einen heimeilenden Schatten verfolgten. Die Straßenbeleuchtung war, wie damals üblich, minimal. Gottlob! Aber nun kam für uns Fünf die Hauptsache: die Überquerung des Kaiser-Wilhelm-Denkmalplatzes, wo die zweireihige Lindenallee, die Alexanderstraße, begann. Hatten wir den erst hinter uns, so gab's die dicken Stämme der Lindenbäume mit ihren Schatten, durch keine Laterne erhellt. Wir drückten uns in den Schatten der Tür des „Memeler Dampfboots“, um den rechten Moment abzuwarten. Die Patrouillen folgten einander in ziemlich dichtem Abstand, wahrscheinlich, um noch in Rufweite voneinander zu bleiben. Also wenn die eine die Straße rechts herunter außer Sichtweite war, hörte man von oben links auf der Libauer schon das Getrappel der folgenden.

„Eva – halt deinen Schleier fest, und beim altgewohnten sportlichen: Achtung – fertig – los – geht's im Hundertmeter-tempo los“, kommandierte der frischgebackene Ehemann. „Wir beide links zu den Bäumen – ihr beide rechts zu den Bäumen – und du ganz rechts über die Straße in dein Haus!“

Die beiden jungen Paare hielten sich fest an den Händen, der Jüngling seinen großen Haustürschlüssel in der Faust – parat zum Aufschließen.

Der richtige Moment wurde abgepaßt – und los ging's! Es geht doch nichts über ein gutes Training, aber die jungen Männer waren uns doch noch über! Sie rissen uns mit sich fort in den rettenden Schatten der Bäume. Ich hörte das Pferdegetrappel näherkommen und „Stok-Stok!“ Sah den Brautschleier wild wie von einer Windsbraut wehen in der fahlen Dunkelheit der Nacht – und schon preßten wir uns an den Stamm der Bäume.

Der einzig Sichtbare – der einzig Greifbare blieb der schmutzige Jüngling, den hatten die berittenen Krieger auf's Korn genommen. Wir ändern mußten ihm wahrhaft wie ein Spuk erschienen sein. Aber der sprang mit wilden Sätzen zur Haustüre, stieß den Schlüssel ins Schloß und schmetterte dem östlichen Krieger die Haustür vor der Nase zu. Der schlug mit dem Kolben dran, aber da weder Licht gemacht noch geöffnet wurde, ritt er lieber davon: „Die Nacht ist keines Menschen Freund!“

Vorsichtig im Schatten der Baumstämme uns fortbewegend, erreichten wir den Turnplatz mit seinen alten, hohen Lindenbäumen. Rechts im großen Reiterschen Haus mit seinen schönen Erkerzimmern waren wir beide zu Haus, und das junge, frischgebackene Ehepaar eilte in sein eigenes Häuschen, das einen kleinen hölzernen Vorbau hatte – aus Madame Petzelbergers, der Großmutter Zeiten.

Wir wandten uns winkend zurück, ehe wir unsere Haustüre aufschlossen und sahen Evas Brautschleier noch einmal seinen Glanz durch die Dunkelheit ausbreiten: Hermann trug eben seine junge Frau über die Schwelle des eigenen Heimes.

Kleine Heimatromanschau

Zum Tode von Waldemar Kurras



Am 1. Juli 1974 entschlief nach einem reich erfüllten Leben ein allen Heydekruger wohlbekannter Pädagoge, der Konrektor i. R. Waldemar Kurras, im Alter von 82 Jahren.

Waldemar Kurras, schwerverwundet aus dem 1. Weltkrieg heimgekehrt, nahm zunächst die Stelle eines Junglehrers in der Moorkolonie Bismarck an, ehe er als Lehrer an die Volksschule der Kreisstadt Heydekrug berufen wurde.

Hier konnte er seine pädagogischen Fähigkeiten voll entwickeln und junge Menschen vom ABC-Schützen bis zum Schulabgang mit allen geistigen Fähigkeiten ausstatten, die ein jeder für den weiteren Lebensweg so dringend benötigte. Es gab kaum einen Schüler bei ihm, dem nach dem 4. Schuljahr nicht durch die Aufnahmeprüfung der Sprung zum Gymnasium gelang. Bei uns war es damals die Herderschule. Wir, seine Schüler, liebten und verehrten ihn, unsere Eltern achteten ihn, sie wählten ihn sogar in den Gemeinderat der Stadt. Im Volkstumskampf der Memelländer in der Litauerzeit trat er stets furchtlos für das Deutschtum ein.

Sein Wirken wurde 1944 jäh durch die Flucht aus der Heimat unterbrochen. Wie so viele Memelländer wurde auch er nach Schleswig-Holstein verschlagen, wo er nach schweren Jahren der Ungewißheit schließlich seine Lehrtätigkeit wieder auf-

nehmen konnte. Er blieb trotz seines Alters jung mit den jungen Menschen, die er zu betreuen hatte. Er war Lehrer aus Passion und sah seine Stellung nicht so sehr von der materiellen Seite an, zumal unsere Lehrer damals wahrlich nicht mit irdischen Gütern überhäuft wurden.

Ich hatte die Freude, ihn vor ein paar Jahren anlässlich eines Urlaubs in Flensburg zu besuchen. In seinem Wesen hatte er sich nicht verändert, er hatte von seiner stets bescheidenen Art und auch von seinem Humor nichts verloren.

Nach dem Tode seiner Frau zog er zu seiner Nichte nach Saarbrücken, wo er den Rest seines Lebensabends verbrachte.

Wir, seine ehemaligen Schüler, haben ihm viel zu verdanken und werden unseren alten Lehrer nicht vergessen!

H. M.

Kinder-Café in Memel

In Memel wurde vor einigen Monaten ein nicht alltägliches Café eröffnet. Es ist eine Gaststätte mit 64 Plätzen, deren Gäste nur Kinder sein sollen. Erwachsene dürfen nur in Begleitung von Kindern bedient werden. Das Kinder-Café heißt „Zwei Hähnchen“ nach einem litauischen Volksmärchen. Die Maler Wosylus und Pinkewitsch haben die Wände mit Motiven aus diesem Märchen geschmückt. Viel bewundert wird ein Wasserbecken mit Springbrunnen.

BEWERN

Die Gemeinde Bewern entstand nach 1939 aus Kanterischken, Jagstellen und Bögschen; sie liegt im Kreis Heydekrug an der Leithe, einem Nebenfluß des Rußstromes. Auch der Leitellbach durchfließt die Dorfgemarkung. Letzter Bürgermeister war der Bauer Paddags. Die Gemeinde hatte eine zweiklassige Schule, an der zuletzt Lehrer Trams tätig war. Ein Spritzenhaus und eine Freiwillige Feuerwehr unter Schmiechmeister Kikillus als Kom-



Häuser der Memeler Börsenstraße

Viel zu wenig beachtet haben wir früher die Schönheiten der schlichten Geschäftshäuser in der Börsenstraße. Welch eine Vielfalt der Formen und des architektonischen Dekors.

mandant waren vorhanden. In Kanterischken gab es einen Krug (Bylowski) mit Kaufladen. Auf dem Anwesen Kikillus befindet sich ein kleiner Teich. Die durchschnittliche Größe der Besitzungen war 40 Morgen. Die Gemeinde grenzte an die Forst von Kuhlins; ein Stück Bauernwald war vorhanden. In Kanterischken gab es eine Wind- und Motormühle von Priewe. Die Bewohner sprachen Deutsch und Plattdeutsch. Nächste Eisenbahnstation war Jugnaten, nächster Marktflecken die Kreisstadt Heydekrug. In der Leithe wurde mit Angeln und Netzen gefischt. Während der letzten Landtagswahl wurde am Kruggrundstück im höchsten Baum eine deutsche Fahne gehißt, die von litauischem Militär entfernt werden mußte. Im Krieg waren polnische, belgische und französische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft eingesetzt.



Frau Maria Kurschus, geb. Moors, in Karkelbeck Kr. Memel geboren, zu ihrem 95. Geburtstag, den sie im Kreise ihrer großen Familie bei bester Gesundheit begehen konnte. Von der Heimat her ist die Jubilarin vielen Memelern noch bekannt. Als damalige Fischerwirtschafin wohnte sie in Memel-Mellneraggen I. Nach dem Tode ihres Mannes Michel Kurschus im Jahre 1933 führte sie mit mehreren Söhnen die Hochseefischerei weiter bis zur Flucht im Jahre 1944. Über mehrere Stationen, auch in Schleswig-Holstein, lebt Frau Kurschus seit 1956 nun in ihrem Haus an der Elbe in 2 Wedel, Königsberger Str. 52 gemeinsam mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn. Gesund und geistig sehr rege, nimmt sie an allem teil, was um sie herum und in den über ganz Deutschland verstreut wohnenden Familienangehörigen geschieht. 16 Enkel, 17 Urenkel und die neue Generation sind ihre Nachkommen. Die Briefe von allen sind ihr eine schöne Abwechslung. Das Lesen ist ihr als liebste Beschäftigung immer noch geblieben. Von ihrem Lieblingsplatz am Fenster oder vom Balkon verfolgt sie gerne den großen Schiffsverkehr auf der Elbe, einer von der Heimat vertrauten Atmosphäre.

Trotz der vielen schweren Schicksalsschläge in ihrem langen Leben, hat sie ihr Gottvertrauen sowie ihre freundliche Heiterkeit nicht verloren. Von allen geliebt und verehrt, freut sie sich ihres schönen Lebensabends. Die Autofahrten zu ihren Söhnen Willi und Ferdi nach Glücksburg an der Ostsee sind ihr immer noch eine schöne Abwechslung. Das MD gratuliert nachträglich noch recht herzlich und wünscht für den weiteren Lebensabend Gottes Segen.

Anna Stankus, geb. Backschas, früher Dautzim-Nicklau, Kreis Memel, jetzt 46 Dortmund-Scharnhorst, Schmollerweg 11, zum 90. Geburtstag, den sie am 18. August feiern konnte. Im Oktober 1972 kam sie mit ihrem jüngsten Sohn Kurt und dessen Familie aus der alten Heimat in die Bundesrepublik Deutschland. Die Jubilarin ist geistig noch auf der Höhe. Ihre Freude ist das „Memeler Dampfboot“, das sie noch ohne Brille lesen kann. In Liebe und Dankbarkeit gratulieren die Kinder, Schwiegersöhne, Schwiegertöchter, Enkelkinder und das MD.

Frau Anna Mainus, geb. Rauba, früher Tennetal, Kr. Heydekrug, heute wohnhaft in 845 Amberg/Oberpfalz, Holbeinstr. 16, zu ihrem 89. Geburtstag am 11. August. Frau Mainus lebt bei ihrer Tochter Grete, von der sie liebevoll betreut wird. Sie ist noch erstaunlich körperlich und geistig rüstig, hilft im Haushalt und bei der Gartenarbeit fleißig mit und ist stets guten Muts. Die Heimatzeitung „Memeler Dampfboot“, liest sie mit großem Interesse. Ihre fünf Kinder, zehn Enkelkinder, drei Urenkel sowie eine sehr zahlreiche Verwandtschaft und viele Bekannte gratulieren mit dem MD herzlich und wünschen ihr auch fernerhin Gottes Segen und gute Gesundheit!

Georg Annes zum 80. Geburtstag, den der Jubilar am 18. August bei bester Gesundheit feiern konnte. Georg Annes war in der Heimat als Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Prökuls, Kr. Memel, tätig und wohnt jetzt in 5 Köln 80 (Holweide), Am Flutgraben 34. Alle Verwandten, Bekannten und das MD gratulieren recht herzlich.

Frau Augusta Neuhezki, geb. Horn, zu ihrem 80. Geburtstag am 27. August, den sie in 4804 Versmold (Westf.), Wersestr. 44, feiert. Sie ist die Tochter des 1919 verstorbenen Bäckermeisters Ludwig Horn aus der Rosenstraße in Memel.

Frau Neuhezki heiratete 1915 den Justizobersekretär Walter Neuhezki, der 1962 verstarb. Im Jahre 1942 verlor das Ehepaar ihren jüngsten Sohn im Kriege. Ihnen verblieb ihr Sohn Heinz mit Schwiegertochter Erika, in deren Nähe sie jetzt wohnt. In Memel wohnten sie lange in der Roßgartenstraße 5. Die Jubilarin hat manches Leid in ihrem Leben erfahren, kann aber trotz mancher Altersbeschwerden immer noch ihren Haushalt versehen und lebt in treuem Gedenken an ihre Heimatstadt. Das MD erfreut sie immer sehr.

Es gratulieren ihr zu diesem Festtage herzlich alle Freunde und Verwandten, vor allem ihre Schwestern Hertha, Erika und Gretel sowie ihr Bruder Erich, ihr Sohn Heinz und Frau sowie dessen Kinder und wünschen ihr Gesundheit und noch weitere viele gute Jahre. — Sie würde sich freuen auch von früheren Bekannten mal Post zu bekommen.



Irma Lucke, geb. Engelke, zum 80. Geburtstag am 13. August. Durch ihre Heirat mit dem Memeler Bäckermeister Georg Lucke im Jahre 1925 wurde sie vielen Memelern bekannt, und zwar durch ihre Bäckereien auf Schmelz und später in der Mühlendammstraße. Die Flucht führte sie über Thüringen und Itzehoe schließlich nach Wupp-

pertal, wo sie ihre Kinder wiederfand. Hier starb 1958 plötzlich und unerwartet ihr Ehemann. Frau Lucke lebt heute bei ihrer jüngsten Tochter in 5828 Ennepetal-Milspe, Wuppermannstr. 20. Drei weitere Kinder und vier Enkelkinder sind in der Nähe ansässig. Sie ist eine fleißige MD-Leserin und nimmt an allen Fragen der Politik und des täglichen Lebens regen Anteil. Sie würde sich bestimmt freuen, wenn Bekannte aus der Heimat sich ihrer erinnern. Wir wünschen ihr, daß ihr die körperliche und geistige Frische, der sie sich noch erfreuen kann, recht lange erhalten bleiben möge.

Gustav Klingbeil, Mitglied der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim, in 68 Mannheim, Marburger Str. 66, wurde am 8. 8. 74 75 Jahre alt. Landsm. Klingbeil wurde in Daugmanten, Kr. Memel, geboren und war bis zur Vertreibung Landwirt und Fleischbeschauer. 1927 heiratete er seine Frau Meta, geb. Sallowitz. Fünf Kinder wurden ihnen geboren. Am ersten und zweiten Weltkrieg nahm er teil. Nach russ. Gefangenschaft kam er nach Lübeck. Seine Frau und vier Kinder wurden 1949 aus der Heimat nach Sibirien verschleppt. Erst 1959 konnte Gustav Klingbeil seine Familie wieder in die Arme schließen. Seit 1963 wohnt er nun mit Frau und Sohn Helmut in Mannheim. In der Memellandgruppe ist „unser Gustav“ noch aktiv tätig. Wir Memelländer aus Mannheim und Umgebung wünschen recht viel Gesundheit und alles Gute. E.N.

Josef P. Misevicius zu seinem 72. Geburtstag, den er bei bester Gesundheit am 12. September in seinem jetzigen Wohnort Baltimore Md. 2/227 U.S.A., 5229 Arbutus Ave verleben kann. Es gratulieren ihrem lieben Mann und Vater seine Frau und die Töchter Ruth, Ilse, Christel und Lisa. Sie wünschen ihm Gottes Segen, gute Gesundheit und daß er noch viele Jahre im Kreise seiner Lieben weilen kann.

Wilhelm Brumpreiks zu seinem 70. Geburtstag, den er am 24. August feiern kann. Er ist in Barwen, Kr. Heydekrug, als einziger Sohn geboren. 1921 besuchte er die Landwirtschaftsschule in Memel und war bis zu seinem Eintritt in die Wehrmacht



in der väterlichen Landwirtschaft tätig. 1942 heiratete er seine Frau Maria, geb. Boß. Von 1944–48 war er in englischer Gefangenschaft, nach seiner Entlassung kam er zu seiner Familie nach Rettenbach, Nelkenstr. 2, Kr. Deggendorf (Niederbayern). 1961 bezog er sein eigenes Haus, das er zusammen mit seinem Schwiegervater erbaute. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Die Ältere wurde noch in der Heimat geboren. Sie heiratete 1965 nach Passau und ist am dortigen Landgericht tätig. Die zweite Tochter heiratete noch in diesem Jahr nach Bodenmais im Bayrischen Wald. Frau, Töchter, Schwiegersöhne und auch das MD gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute!

Es wurde geholfen!

An alle Memellandgruppen und unsere Leser!

Auf unsere mehrfache Bitte an materiell bessergestellte Landsleute dahin – Patenschaftsabonnements für solche minderbemittelten Landsleute zu übernehmen, die den Bezugspreis nicht aufbringen können, wurde große Bereitwilligkeit gezeigt. Unserem Spendenkonto wurden auch Geldspenden zugeführt, so daß der Verlag in der Lage ist diesen „Sorgenkindern“ zu helfen.

Geben Sie uns bitte aus Ihren Kreisen einige Namen und Anschriften von Landsleuten, die so bedürftig sind, um diese Hilfe des Patenschaftsabonnements in Anspruch zu nehmen. Wir wollen dann gerne weiterhelfen!

Verlag des
„MEMELER DAMPFBOOTS“

Direktor Heinz Baumann wurde 60

Seit 40 Jahren im Dienste der Stadt Mannheim stehend, wurde der Direktor des Hauptamtes Heinz Baumann am 17. Juni 60 Jahre alt. Der Klassenkamerad von Ministerpräsident Hans Filbinger kam als Beamtenanwärter in das Stadtjugendamt. Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges folgten Aufgaben im Fürsorgeamt, im Kultur- und Wirtschaftsdezernat. 1948 begann er neu im Rechnungsprüfungsamt. 1952 kam er unter Dr. Jürgen Hahn ins Hauptamt, dessen Leiter er 1964 wurde.

Die Memelländer kennen Baumann als ihren speziellen Patenonkel, ist er doch u. a. auch verantwortlich für die Partnerschaften zu Toulon und Swansea, für die Partnerschaften für die Memelländer und Berlin-Charlottenburg. Er pflegt den Kontakt zu den Mannheimern im Ausland, er organisiert Jungbürgertreffen. Er ist der offizielle Betreuer des Rosengartens und seines Saalbaus. Die Mannheimer Presse feierte den Jubilar mit seiner „überbetonten Bescheidenheit“ als ruhenden Pol des Mannheimer Rathauses.

Was von der einst mit soviel Hoffnungen und Erwartungen begonnenen Patenschaft bis heute übriggeblieben ist, danken wir sicher zu einem großen Teil Direktor Heinz Baumann, der seine Sorgenkinder aus dem Memelland vor dem Schlimmsten bewahrt hat. Dafür wollen wir ihm anlässlich seines Ehrentages herzlich danken.

Memelländer überall

Geburtstag bei Familie Grinnus

Unser Mitarbeiter Leo Hahn aus 8632 Neustadt war am 21. Juli zu einer Geburtstagsfeier nach Wuppertal eingeladen, und zwar zu Martha Grinnus. Ihr Bruder Willi Grinnus spielte in Memel als Bandleader, wie man heute sagen würde, eine führende Rolle auf zahlreichen Festen und Veranstaltungen. Martha heiratete Leo Hahns Stiefsohn Paul Naasner und wurde somit seine Schwieger-

tochter. Martha und Paul haben in Wuppertal mitten in der Stadt unter alten, hohen Eichen ein herrliches Paradies als Wohnsitz. Es handelt sich um ein großes Gartengrundstück mit Obstbäumen, Ziersträuchern und Buchen. Die Wege um das Grundstück sind nur für Anlieger frei, so daß es fast keinen Verkehrslärm gibt. Das Gartenhäuschen hat zwei schöne Zimmer, Küche, Bad und Schlafgelegenheit. Auch ein Teich mit Angelgelegenheit gehört dazu. Am Abend der Geburtstagsfeier tauchte ein weiterer Grinnus auf, der Sohn Willis kam von einer Konzertreise zurück, die ihn nach Remscheid in den berühmten Staudengarten geführt hatte. Er wirkt als Oboist in einem Orchester mit, und nun spielte er den ganzen Abend auf seinem Instrument der Geburtstagsgesellschaft seine schönsten Melodien vor – ein ungewöhnlich talentierter Künstler.

Die Pfarrer des Kirchspiels Windenburg – Kinten

Die erste Kirche wurde 1626 erbaut, doch wurde schon vorher Windenburg als Tochtergemeinde von Prökuls erwähnt. Erster Pfarrer war Johannes Leh-

mann, der 1624 als erster Präzentor in den Kreis kam und 1626 Pfarrer wurde. Er blieb bis 1638 und wurde dann nach Memel versetzt. Ihm folgten Dietericus Felscowius (1638–60), Nicolaus Höpfner aus Memel (1660–99), Wilhelm Wittich aus Königsberg (1699–1718), Schwiegersohn von Höpfner, in dessen Amtszeit 1702 die Windenburger Kirche einstürzte und 1704 in Kinten neu erbaut wurde. Die weiteren Pfarrer: Abraham David Lüneburg (1719–27), Johannes Trentovius (1727–31), Johann Friedrich Klein (1731–39), Martin Schimmelpfennig (1740–58), Christian Ephraim Hübner (1758–1804), sein Sohn Christian Ephraim Hübner (1804–21), Johann Erhard Atzpodien (1822–31), Heinrich Gustav Marks (1831–47), Carl Heinrici (1847–50), Rudolph Hermann Groß (1849–60), Gustav Egbert Sylla (1860–65), Eduard Reimann (1865–68), Robert Boettcher (1868–74), Albert Hoffheinz (1875–81), Rudolf Dennukat (1881–87), Otto Julius Stein (1888–91), Vikar Salopiata (1891–94), Hilfsprediger Scheduikat (1894–96), Martin Brausch (1896–1911), Fritz Moser (1911–28), Wilhelm Reisgies (1929–31), Gottfried von Mickwitz (1931–35), Walter Lauszus (1935–44).

Heimattreffen der Memelländer für den süddeutschen Raum in Stuttgart - Feuerbach

„Freizeitheim Im Föhrich“ am 22. September 1974

Programm

11.00 Uhr:

Begrüßung: Irmgard Partzsch,
1. Vorsitzende der Memellandgruppe Stuttgart

Chor: „Ännchen von Tharau“

Grußworte: Geladene Gäste

Gedicht: „Mein Memelland“

Chor: „Freiheit, die ich meine“

Festansprache: Herbert P r e u ß, 1. Vorsitzender der AdM

Chor: „Land der dunklen Wälder“

Schlußwort: Hans Jörgen, Bezirksvertreter Süd in der AdM

gemeinsam: Deutschlandlied, 3. Strophe

Mitwirkende:

„Schwäbische Liederfreunde Stuttgart“ (Chorvorträge)
Fr. Partzsch (Gedicht)

ab 15.00 Uhr: Jugendgruppe Mannheim
unter Leitung von Frau B a n s e
und Fr. Vanhöfen als „Tante Malchen“
Zum Tanz spielt die Kapelle „Waldeck“



Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Marie Palloks, geb. Szonn, im Alter von 90 Jahren am 13. 7. 74 in 5884 Halver, Birkenweg 1, früher wohnhaft in Plaschken.

Susanne Schulz, geb. Matschull, Lotsenwitwe, am 14. 2. 1957 in Großburschla/Thür., früher Memel, im Alter von 71 Jahren.

Marie Heidenreich, geb. Kaftan, im September 1956 in Großburschla/Thür., früher Memel, Ferdinandstr. 22, im Alter von 71 Jahren.

Pfarrer Prieß, am 18. 2. 1949 in Bad Leusiedl bei Leipzig, früher in Memel an der Reformierten Kirche, im Alter von 85 Jahren.

Das geht Alle an!

Wichtig für Aussiedler

Die im Fremdrentengesetz festgelegte Regelung, wonach die Glaubhaftmachung von Versicherungszeiten an die Stelle der Nachweispflicht tritt, ist für Aussiedler besonders wichtig. Auch wenn die Glaubhaftmachung einen geringeren Grad der Beweisführung darstellt als der Nachweis, ist sie dennoch eine wesentliche Hilfe, da nicht nachgewiesene, also nur glaubhaft gemachte Beitrags- und Beschäftigungszeiten immerhin mit fünf Sechstel ihres Umfanges angerechnet werden.

Die Aussiedler bringen als Unterlage für Zeiten der Beschäftigung in ihrer Heimat Arbeitgeberbescheinigungen mit. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte anerkennt diese Arbeitsbescheinigungen als Nachweis. Die so belegten Beitragszeiten unterliegen keiner Kürzung. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, der Versicherungsträger mit den meisten Versicherten, hilft den Aussiedlern in ihrer Beweisnot und folgt damit dem beherrschenden Grundgedanken des Fremdrentenrechts, das an Stelle des bisherigen Prinzips einer Entschädigung das der Eingliederung setzt. Die Eingliederung geschieht in der Weise, daß der Aussiedler so gestellt wird, als ob er sein Arbeitsleben und mithin auch sein Versicherungsleben in der Bundesrepublik zurückgelegt hätte.

Den Aussiedlern, die einen Bescheid von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte erhalten haben, in dem die vorgenannte Entscheidung nicht berücksichtigt worden ist, ist anzuraten, unverzüglich einen Antrag auf Berichtigung des Bescheides zwecks Vollarbeitung zu stellen. Der Bund der Vertriebenen erwartet, daß nunmehr auch alle Versicherungsträger ihre Bescheide in diesem Sinne erlassen.

Ostseetreffen der Memelländer in Travemünde

Das diesjährige Ostsee-Treffen der Memelländer findet am **Sonntag, dem 8. September, in Travemünde im Kurhaus, Großer Kursaal, statt**. Beginn des Treffens (Saalöffnung) 9 Uhr. Um 11 Uhr findet eine Feierstunde unter Mitwirkung des Chors der Singeleiter statt. Wie auch in den früheren Jahren sind weitere Darbietungen sowohl im Kursaal als auch auf den Freiplätzen vor dem Kurhaus vorgesehen. Mit dem Treffen verbunden ist eine Ausstellung von heimatlichem Schriftgut im Empfangssaal des Kurhauses.

Es ist folgendes Programm vorgesehen:

9.00 Uhr Saalöffnung

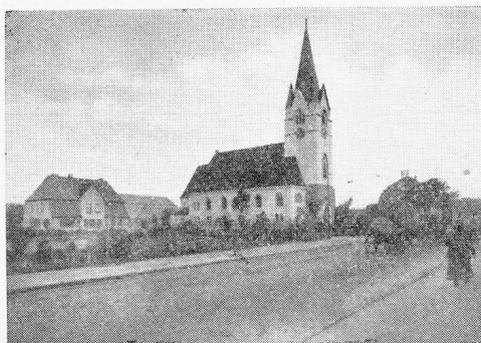
11.00 Uhr Feierstunde, umrahmt von musikalischen Darbietungen des Chors der Singeleiter;
Festansprache: **Herbert Preuß**,
Bundesvorsitzender der AdM;

anschließend musikalische Darbietungen im Casinogarten und Reitervorführungen der Trakehnergruppe der Reitschule Grommelt, Travemünde;

15.00 Uhr Auftritt der Ostsee-Volks-tanzgruppe im Kursaal, anschließend gemütliches Beisammensein;

Für 16.00 Uhr ist eine Gesamtvorstandssitzung der Bezirksgruppe Nord vorgesehen.

Die Gruppenvorstände werden gebeten, die voraussichtliche Teilnehmerzahl dem 1. Vorsitzenden Gerhard Endrejat, 2407 Bad Schwartau, Hindenburgstr. 49, umgehend zu melden. Eventuelle Quartierbestellungen werden von unserem Vorstandsmittglied Frau Dora Janz, 24 HL Travemünde, Hollbeck 11, entgegengenommen.



Ehemalige Lehrer und Schüler der Herderschule am 5. Oktober 1974 in Hannover

Das Wiedersehen am 31. März 1974 war ein voller Erfolg, daher der Wunsch nach einem weiteren Treffen.

Eine Umfrage vom November v. J., ob und wann das nächste Herderschultreffen stattfinden sollte, ergab eine Mehrheit für den Herbst 1974. Diesem Mehrheitswunsch entsprechend, habe ich für den 5. Oktober in der Stadthalle Hannover einen Veranstaltungsraum reservieren können.

Unser nächstes Treffen findet also statt: **am Sonnabend, dem 5. Oktober 1974 in Hannover, Stadthalle (Bonatzsaal), Beginn ab 15.00 Uhr.**

Alle Teilnehmer wünschen sich gewiß eine recht rege Beteiligung auch an diesem Treffen. Dazu könnte jeder beitragen, wenn er sich mit seinen bekannten Ehemaligen in Verbindung setzen würde; denn persönliche Kontakte wirken bei Unentschlossenen mehr als Rundschreiben. Soweit die Anschriften bekannt waren, wurden Einladungen verschickt. Alle, die keine Einladung erhielten, weil ihre Adresse in der Kartei fehlt oder inzwischen nicht berichtigt wurde, mögen diesen Aufruf als Einladung betrachten und sich durch Postkarte anmelden bei Frau **Christel Müller, 332 Salzgitter 51, Braunschweiger Straße 115.**

Memeler Gymnasiasten trafen sich in Bremen

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

Johann Wolfgang von Goethe

Der Kreis war so klein nicht. Mehr als 150 „Ehemalige“, Schüler des Luisengymnasiums und der Auguste-Viktoria-Schule, trafen sich wie schon in Hannover, wie in Berlin, wie in Frankfurt diesmal in Bremen am 15. und 16. Juni; mehr als 150 – trotz Fußballweltmeisterschaft und trotz nicht sonderlich zentraler Lage der alten Hansestadt.

Und es war wie eh und je.

Die Schüler waren da und die Schülerinnen, ihre Ehemänner und Ehefrauen, die sich längst als Wahl-Memeler fühlen – auch die Kinder teilweise. Zwei alte Lehrer hatten den Weg nach Bremen ebenfalls nicht gescheut.

Küche und Keller der Gaststätte Munte 2, in der man sich ab 13 Uhr versammelte, boten Gutes, Labendes, Anregendes. Die gepflegten Räume luden zum Zusammensetzen ein, die sommerliche Umgebung verlockte zum Spaziergehen mit lange nicht gesehenen Freunden.

Es wurde erzählt und geklönt, geschwätzt und geplaudert, schwadroniert und phantasiert, gelacht und geschmunzelt, nachgedacht und zurückgeblickt, es wurde aber auch nach vorne geschaut. Der Erfolgreiche saß neben dem Zufriedenen, der Belebte neben dem Sorglosen, der Laute neben dem Abwägenden. Die Männer hatten wieder ein paar graue Haare mehr im Schopf, sofern dieser nicht noch lichter geworden war, die Damen sahen hübscher denn je aus, die Kinder, auch älter, schienen den Eltern die

nostalgischen Tänze eher nachzusehen als in Frankfurt. Ja, getanzt wurde ab 20 Uhr – unermüdlich bis 1 Uhr früh.

Der obligate Frühschoppen fand bei strahlendem Sonnenschein auf der Terrasse statt und wurde am Nachmittag auf einer Fahrt nach Vegesack an der Weser im kleinsten Kreis fortgesetzt und beendet.

Namen fehlen hier. Einer darf nicht verschwiegen werden. **Fritz Perkuhn** hatte

diese Zusammenkunft vorbereitet. Was da an Arbeit zu leisten ist, übersieht kaum ein „Ehemaliger“ – Peter Häwert, Konrad Mordaß, Klaus Reuter ausgenommen. Fritz Perkuhn hat die in Frankfurt freiwillig übernommene Aufgabe glänzend gelöst. Ihm gilt der Dank der „Ehemaligen“.

Last but not least: Das nächste Treffen ist fest verabredet. Wundert's jemanden?
Siegfried Gusovius

– Aus den Memellandgruppen –

Gemütlicher Abend in Frankfurt

Am 29. 6. trafen sich die Frankfurter Memelländer zu einem gemütlichen Abend im SVG-Hotel. Durch den persönlichen, unermüdeten Einsatz unseres Landsmannes Arno Labrenz erlebten die zahlreich erschienenen Gäste und Landsleute einen gelungenen Abend.

Für den erkrankten 1. Vorsitzenden Willi Nelamischkies begrüßte Landsmann Labrenz die Anwesenden und verlas ein Grußwort des Bürgermeisters Scheid, Spremlingen.

Auf vielfachen Wunsch starten wir am Freitag, dem 23. 8. zu einer Dampferfahrt auf dem Main mit dem Fahrgastschiff „Vaterland“ (leider waren alle Samstage ausgebucht). Abfahrt um 19 Uhr am „Eisernen Steg“, Fahrpreis 5 DM. Damit auch ältere und berufstätige Landsleute an der Fahrt teilnehmen können, ist Zu- und Aussteigen um 20 und 21 Uhr an der Abfahrtstelle vorgesehen. Auch hierbei wird Landsm. Labrenz für Tanz und gute Stimmung sorgen. Wir bitten um rege Beteiligung.

Frauengruppe Hannover traf sich zum Nachmittagsausflug

Wie immer in der Sommer-Urlaubszeit trafen sich die Memeler und Elbinger Frauen zu einem kleinen Nachmittagsausflug. Wegen des unbeständigen Wetters konnten wir uns nur bis zum Stadthallergarten wagen, der wirklich sehr schön ist mit seiner Blumenpracht und den vielen Wasserfontänen. Es hatten sich immerhin 25 Getreue eingefunden, und als mittags die Sonne alle Wolken vertrieben hatte, konnte unsere Runde sogar im Rosengarten-Café draußen tagen. Zum Abschluß spazierten wir dann noch die schönen Wege entlang durch den ganzen Garten, Rosen und Phlox verströmten einen herrlichen Duft und so wurde es ein anregender und froher Nachmittag.

Die Frauengruppe will den verregneten Nachmittag nach **Barsinghausen** nachholen. Wir treffen uns am **Dienstag, dem 3. September, um 13.30 (1/2) Uhr, auf Bahnsteig 1** am Zug nach Barsinghausen. Ankunft dort 14.16 Uhr.

Gerda Gerlach, Leiterin der Frauengruppe

Aus der Memellandgruppe Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn hat von der Stadt Iserlohn eine Einladung erhalten, das neuerbaute Rathaus, in der Zeit vom 19. – 13. Dezember 74, zu besichtigen. Memelländer aus Iserlohn und Umgebung, die an dieser Besichtigung unter Führung eines Ratsherren teilnehmen möchten, bitte ich um umgehende Meldung.

* Fast alle Memelländer aus Iserlohn und Umgebung führen an ihrem Auto eine Plakette mit dem Memeler Wappen.

* Vom 4. bis zum 29. September 74 macht der Vorsitzende der Memellandgruppe Iserlohn Kururlaub im Schwarzwald. Dringende Anfragen bitte

Selbst aus Amerika

Auf dem Großtreffen der Memelländer in Hannover am 30. Juni waren außer den von Frau Gerlach begrüßten Memelländern noch anwesend: Landsleute aus Kaiserslautern, Rheydt und Mönchengladbach, ferner das vor etlichen Monaten aus Szesze bei Heydekrug gekommene Spätaussiedler-Ehepaar Bumbullis aus Essen, das ein junger Oberschlesier nach Hannover mitgenommen hatte. Die weiteste Anfahrt hatte aber Frau Jankus, geb. Koegst, Maurertochter aus Schillingen bei Prökuls, die mit ihrem Mann aus Chicago gekommen war.

an folgende Adresse: Wilh. Kakies, 7809 Oberprechtal, Triberger Str., Gasthof „Zum Hirschen“.

* An die Jugendgruppe und Theaterspieler der Memellandgruppe! Nachdem alle aus dem Urlaub zurückgekehrt sind, beginnen wir sofort mit dem Einstudieren des Programms für unser Herbstfest am 19. Oktobr. Lieder, Gedichte und Theaterrollen sind verteilt.
Wilh. Kakies, 1. Vors.

Schmetterlingsfest in Iserlohn

Am 29. Juni veranstaltete die Memellandgruppe Iserlohn ihr Schmetterlingsfest, zu dem über 60 Landsleute, darunter auch Gäste aus Düsseldorf, Solingen, Bielefeld und Hagen (Vorsitzender Albert Naujoks mit Frau) gekommen waren. Jede Dame erhielt beim Eintritt einen chinesischen Schmetterling, und dann konnte mit einer Begrüßung des 1. Vorsitzenden Wilhelm Kakies das reichhaltige Programm beginnen, das zunächst von der Jugendgruppe gestaltet wurde. Gedichte, Flöten- und Chorstücke wechselten in bunter Folge. Dann kamen vier memelländische Marktfrauen auf die Bühne, die in Heimatmundart ihre Produkte anboten und schließlich gemeinsam ein Fischerlied sangen. Im dritten Teil gab es Quizfragen für jung und alt, deren Beantwortung mit schönen Preisen belohnt wurde.

Frau Behrendt eröffnete den gemütlichen Teil mit einer Polonaise, und gegen 22 Uhr befahl der 2. Vorsitzende Werner Gruszenings den traditionellen Zapfenstreich, bei dem sich jung und alt



die Hände reichten. Die Jugend wurde bis zum Erntedankfest am 19. Oktober verabschiedet. Die Erwachsenen erlebten noch eine Verlosung und blieben zu den heiteren Klängen der Kapelle Schar bis zur Polizeistunde beisammen.

Die Flöten- und Singgruppe der Memellandjugend übt jeden Sonnabend. Wer mitmachen will, melde sich bei Wilhelm Kakies, 586 Iserlohn, Soenneckenstr. 11.

Unser Bild zeigt die Iserlohner Memelland-Marktfrauen auf dem Schmetterlingsfest.

Jugend- und Senioren-Preis kegeln in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltete am 20. Juli im Hotel Brauer ein Preiskegeln. Viele Landsleute und auch Freunde der Gruppe waren gekommen. Ab 16 Uhr begann das rege Kegeln auf zwei Bahnen. Die Jugend war wieder vertreten und der Wille zum Siegen war deutlich.

Den Jugend-Wander-Wimpel errang erneut Ralf Füllhaase aus Iserlohn mit 29 Holz vor Marion Brettschneider, Halingen, Wolfg. Pollmann, Ergste und Harner jun. aus Deilinghofen. Alle erhielten einen Preis. Heftisch ging es bei den Senioren zu. Die Bahnen waren ständig belegt. Die „Goldenen Kegelketten“ warteten auf ihre Gewinner. Frau Irgard Harner aus Ihmert führte lange Zeit mit 31 Holz, bis eine Minute vor Schluß Frau Gertrud Melzer aus Hagen 32 Holz warf und somit auch die Kette bekam. Weitere Preise holten sich: Frau Irgard Harner aus Ihmert, Frau Ria Brettschneider, Halingen, Frau Herta Kakies aus Iserlohn, Frau Pollmann, Ergste und Frau Harner aus Deilinghofen. Die Herrenkette errang mit 36

Holz Walter Harner aus Deilinghofen, und da er dreimal hintereinander die Kette gewonnen hatte, ging sie in sein Eigentum über. Weitere Preise wurden vergeben an: Bruno Harner, Ihmert, Albert Gischer und Sohn Horst, sowie Wilh. Kakies, Iserlohn, Josef Melzer, Hagen, Günter Wesalowski, Dortmund, Henry Steinwender, Hohenlimburg, und Horst Pollmann aus Ergste.

Vor der Preisverteilung im großen Saal konnte der Vorsitzende auch den Senior der Memellandgruppe, Herrn Arnold Simonis (80) aus Memer begrüßen. Auch die beiden Fußball-WM-Tip-Gewinner, Frau Lydia Heyer aus Ihmert und der Jüngste, Wolfgang Pollmann aus Ergste, wurden mit einer Urkunde geehrt und bekamen auch einen Geldpreis. Beide hatten für die Bundesrepublik Deutschland getippt.

Der Vorsitzende erwähnte auch den 20. Juli vor 30 Jahren (das Attentat auf Hitler). Anschließend wurde noch über das Für und Wider diskutiert.

In gemütlicher Runde wurden noch die weiteren Veranstaltungen der Gruppe durchgesprochen, und gegen Mitternacht verabschiedete man sich bis zum Herbst- und Erntedankfest am 19. Oktober im Hotel Brauer.
WK

Wer sucht wen?

Für die Zeit meines Pflichtjahres, das ich in der Zeit von Oktober 1940 bis März 1941 bei der Familie Erwin und Betty Haupt (Vertreter) in Pögegen, Kr. Tilsit/Ragnit, abgeleistet habe, benötige ich einen Nachweis für meine Rentenversicherung bei der BfA. Ich suche daher die derzeitige Anschrift der **Eheleute Haupt, Ruth Berger**, geb. Schillalies, 4802 Halle/Westf., Hartmanns Kamp 12.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Celle u. Umgebung: Am Sonntag, dem 1. September, um 16 Uhr, findet im Hotel „Die blühende Schifffahrt“ in Celle, Fritzenwieße 39, ein **Heimatabend** statt. Programm: 1. Gemeinsame Kaffeetafel (2 Stücke Kuchen werden unentgeltlich gereicht). 2. Filmvortrag (Landsm. Nopens): a) Kurenfischer, b) Jagd in Trakehnen, c) Ostpreußen, Mensch und Scholle. Alle Landsleute, insbesondere die Jugend, Freunde und Bekannte werden zu diesem Heimatabend hiermit herzlich eingeladen. Die Filme sind sehr interessant und sollten von allen Landsleuten gesehen werden. – Damit die Veranstaltung planmäßig abgewickelt werden kann, wird um pünktliches Erscheinen dringend gebeten.

Hamburg: Die Frauengruppe trifft sich im Monat September

a) am **Sonntag dem 8., um 7.30 Uhr**, auf dem Hauptbahnhof Hamburg, am Sonderschalter zur Fahrt zum **Ostseetreffen in Travemünde**. Abfahrt 8.05 Uhr. (Sonntagsrückfahrkarte 14 DM.)

b) am **Sonabend dem 14., um 14 Uhr**, auf dem Bundesbahnhof Harburg zu einem Ausflug nach **Fleestedt** unter der Führung von Frau Paul.

Gertrud Voß

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck **KÖHLER + FOLTNER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postcheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover Nr. 229 46. – Bezug durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 6,00 DM.

Am 25. August 1974 feiert unsere liebe, herzensgute Tante

ELISABETH STOLZ

ihren  Geburtstag

Es gratulieren mit den besten Wünschen für ihr weiters Wohlergehen:

Ihre Nichten mit Familien

Hannover, Talaverastraße 9

Nach schwerer Krankheit verschied am 13. 7. 1974 unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Suchoruk

geb. Leidig, verw. Tschukewitsch

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:

Viktor Tschukewitsch mit Familie

Walter Suchoruk mit Familie

Helmut Suchoruk mit Familie

75 Karlsruhe, Neureuterstr. 71

Früher Memel, Mühlentorstraße u. Tilsiter Straße

Ganz unerwartet verstarb nach kurzer Krankheit in der memelländischen Heimat unser lieber Bruder

Hans Richard Sunnus

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Adolf Sunnus

Berta Köhler, geb. Sunnus

Margarete Sunnus

und alle Verwandten

7016 Gerlingen, Margaretenweg 12

Meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Eva-Marie Sewerin

ist nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Helene Sewerin

Werner Sewerin und Familie

Günther Sewerin und Familie

6 Frankfurt/M. 61, den 21. Juli 1974

Hanauer Landstr. 513

Jesaja 35, 8 und 10

Lisbeth Purwins-Irritié

* 22. August 1897 † 10. Juli 1974

In stiller Trauer:

Brigitte von Weyszenhoff, geb. Purwins

Prof. Dr. Hanns von Weyszenhoff

Gisela Tonnis, geb. Purwins

Christian und Christine Tonnis

Johannes von Weyszenhoff als Enkel

Hannover, Rehmer Feld 21

Früher Memel und Aglohen

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 14. Juli 1974 mein geliebter Mann, Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Heinz Kafka

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

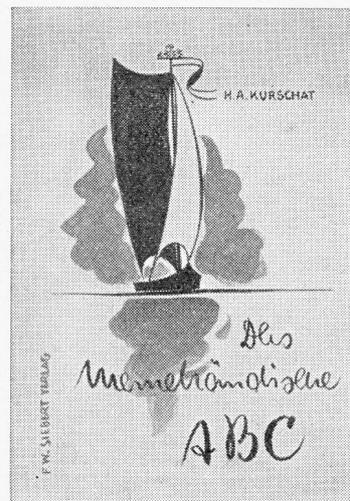
im Namen aller Angehörigen:

MARTA KAFKA

1 Berlin 51, Klenzepfad 73

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 22. Juli 1974, um 10.30 Uhr auf dem städt. Friedhof Berlin-Reinickendorf, Humboldstr. 74-90, statt.

Dieses Büchlein müßte jeder Memelländer besitzen



Das
memelländische
ABC

VON H. A. KURSCHAT

Format 12x17 cm, 160 Seiten
engl. broschürt

Ein Wörterbuch des memelländischen Niederdeutsch mit vielen Rezepten für Heimatgerichte und starke Getränke, mit Orts- u. erdkundlichen Namen und Großvaters schönsten Redensarten mit einem Vorwort von Dr. Erhard Riemann

DM 6,60

Kaufen auch Sie es!

ZU BEZIEHEN DURCH:

Werbedruck Köhler + Folmer 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung!